

~~10 1/2~~ 100
100

№ 6000 *



Curieuses Gespräche 2
im
Reiche der Lebendigen
zwischen
Peripatetico
und
Sousophilo,

Zweyen vertrauten Freunden,
Worinnen nebst des erstern
Reise = Beschreibung
unterschiedene lustige Passagen eingeführet,
und
die Suiten jeziger Zeit
vernünftig und sorgfältig betrachtet werden.

Gedruckt zu Denck ihm nach in eben diesem Jahr,
Da Frankreichs Hoffnungs-Bau in Dr. gefallen war.

№ 6001 *

LIPSIUS.
LEGE ET TACE.





Peripateticus.



onjour! mein Englischer Musophile, es ist mir angenehm, dich wohl und gesund anzutreffen.

Musophilus.

Votre serviteur, soyez le bien venu, wo führt dich denn das Schicksal hieher? Ich habe geglaubet, du seyst längst in die Elisäischen Felder gereiset.

Peripateticus.

Mein, sag mir, wie bist du auf diese Gedancken gerathen. oder wer hat dir dergleichen falsche Zeitung hinterbracht?

Musophilus.

Nachdem wir einander in Albipolts das letzte Adieu gesaget, da du gesonnen, dich auf



Reisen in fremde Länder zu begeben; So habe
 be vielmals nach deinem Abscheiden mit vie-
 len Sorgen an dich gedacht, auch unterschie-
 dene fremde Passagiers, so hier durchpaziret,
 weitläufftig ausgeforschet, und nach dir mich
 erkundiget, aber zu meinem grössten Leidwesen
 niemalen nichts von dir erfahren können, da-
 her ich in der Perswasion gestanden, das Schick-
 sal habe dich vorlängst zu deinen Vätern
 geführt.

Peripateticus.

Mein Herzens-Brüdergen, ich habe seit
 der Zeit unsrer Scheidung vielerley Fata ge-
 habt, gutes und böses erkennen gelernet, auch
 vieles gesehen und gehöret.

Musophilus.

Also werde ich das Vergnügen haben,
 viel neues von dir zu erfahren, und du wirst
 mich besonders obligiren, wenn du mir das
 merckwürdigste deiner Reisen mittheilest.

Peripateticus.

Das wird dir noch bewust seyn, daß mich
 mein Vater meinem Stande nach ganz pro-
 pre zu meiner Reise equipirte, indem er mir
 drey Bediente und einen Barbier mitgab,
 mich mit Gelde sowohl als braven Wechselfer-
 ver

versah, und überdies erlaubte, einen guten
Freund auf meine Kosten mitzunehmen, daher
ich unsern getreuen Andropomastich zum Ge-
fahrten erwählte.

Musophilus.

En siehe da! den hab ich gar vergessen,
wo hast du ihn denn gelassen, oder wo befin-
det sich derselbe anjeko?

Peripateticus.

Ich muß dir mit Schmerzen sagen, daß
er bereits in das Reich derer Todten gewan-
dert, und du wirst in dem folgenden das be-
trübte Ende seines Lebens vernehmen.

Musophilus.

Ich kan nicht umhin, das Andencken dieses
werthen und recht aufrichtigen Freundes mit
einigen Thränen zu benezen.

Peripateticus.

Er hat es auch durch seine Redlichkeit
verdienenet. Aber damit uns der Schmerz
nicht allzusehr einnehme; So will ich dir er-
zählen, daß ich meine Reise anfangs über Hal-
te, Halberstadt, Wolfenbüttel, Braun-
schweig, Zelle und Harburg nach Hamburg
ange-

angetreten, allwo ich mich einige Wochen auf-
gehalten.

Musophilus.

Mein liebes Brüdergen, du wirst mir
nicht übel nehmen, wenn ich dich ersuche, mir
ein und das andere merkwürdige, so du an
diesen Orten gesehen, zu erzehlen, indem ich
dieses vor das beste und nothwendigste halte.

Peripateticus.

Wie ich dir niemals nichts refusiret, also
werde auch hierinnen deinem Willen Genüge
thun, daferne solches sonder allzugroße Weit-
läuffrigkeit geschehen kan. Wisse demnach,
daß in Halberstadt der berühmte Dom, das
Stift und viele Klöster wohl zu sehen sind,
besonders aber ist remarquable ein Hügel in
dieser Stadt, auf welchem zwey Kirchen stehen,
in derer einer mir das Begräbniß Joh. Sene-
ca Teutonici gezeigt und gemeldet wurde, daß
selbiger ein Erzzauberer gewesen, und in einer
Nacht zu Paris, Eöln und Halberstadt (wel-
ches eine ziemliche Ecke von einander liegt)
Messe gehalten habe. Wolfenbüttel und
Braunschweig sind beydes ein paar so wohl
von der Natur als Kunst befestigte Dertter.
In erstern ist ein vortreffliches Schloß, inglei-
chen ein wohl ausgerüstetes Zeughaus, beson-
ders aber hat mir die ganz unvergleichliche
Bis

Bibliothek, welche gewiß sehenswürdig, gefallen. Harburg ist gleichfalls wohl fortificiret, und hat einen feinen Hafen. In Hamburg habe ich auffer dem schönen Rath-Hause und Kauffmanns-Beurse (welche mit Marmor gepflastert) wohlversehenen Zeughause, nebst unterschiedenen schönen und grossen Kirchen nichts besonders angemercket. Der Umgang mit Leuten von Distinction ist gangut, hingegen ist das gemeine Volk sehr rude. Die Zeit kan man hier vollkommen wohl passiren, unter andern mit Promeniren so wohl zu Wasser als Lande nach Altona, allwo man bey nahe alle Religionen antrifft.

Musophilus.

Es hat mir ein Studiosus, so Harburg, ehemals erzehlet, als ob ein Meister dafelbst wegen Verräther worden, hast du nichts davon gehdr

Peripateticus.

Man hat mir zwar derer Hirn über dem Altonaer oder sogenannten Thore gezeiget, und darbey gemeldet diese Bürgermeisters dem Feinde, so dazulegen, die Stadt verrathen, wenn abeigentlich geschehen, wußte man nicht sagen, daher ich glaube, daß es eine Zeit seyn mag. Nachdem ich mich ein

aus, allwo
ferner das
wo in einer
in der
brühen,
der die
ist an der
In Gost
kommen,
In dieses
ohne und
man da
experto
sehen der
as. Böse,
die

allhier aufgehalten, so setzte meinen Stab
weiter fort, und segelte von hier nach Holland.

Musophilus.

Ite bonis avibus, oder glückliche Reise, hätte ich gesagt, wenn ich damals bey dir gemest wäre, ich dancke vors Wasser, und bin froh, wenn ich auf dem festen Lande sicher seyn kan. Jedoch ich will schweigen, um dich ferner anzuhören und viel remarquables zu erfahren.

Peripateticus.

Um alle Weltläufigkeit zu vermeiden, werde ich gang kürzlich erwehnen, was ich hin
Jah in Hall an den vornehmsten Orten nota
Stift an. Mein erster Ort, den ich betre
besonders Amsterdam, die Hauptstadt in den
dieser Stad Niederlanden, sie liegt an dem
Ederer eis, von welchem und dem Damme
Teutonähnen hat. Es soll anfangs ein
Wiger e Dörffgen gewesen seyn, welches et
Nacht pots Knechte fundiret, woraus end
thes ein so grosse Stadt worden, welche anho
Wesse den Glor stehet, und, wie bekannt, vor
Braunschuyt aller Handels Städte gehalten
von de Sie hat einen der schdasten und grös
In erstafen, es kommen offte daselbst mehr als
chen ein Schiffe zusammen, welche von weiten
ders abe besondere Stadt oder grosser Wald
in sind. Die Stadt an sich selbst ist
mit

mit Mauern, Wällen, Gräben und Basteyen umgeben und wohl befestiget, die ganze Fortification aber in Form eines halben Circfels. Sie liegt in lauter Wasser, und sind die Häuser auf einen hölzernen Kost gebauet, welche zwar mehrentheils prächtig aufgeführt sind, doch soll der Grund mehr als das Ober-Gebäude gekostet haben. Unter allen Gebäuden aber ist das vortreffliche Rath-Haus, welches auf 30 Millionen gekostet hat, sehr würdig. Wie denn nicht weniger das Zeughaus, das Ost- und West-Indianische Haus, allwo unterschiedliche Cammern, derer etliche voll Zimmet-Kohr, andre mit Muscat, Blüth und Nüssen, noch andre mit Ingwer und Pfeffer, und zwar in solcher Menge als hier zu Lande das Getrayde bey denen Korn-Juden, und nächst dabey das Zollhaus, allwo der Zollen gar wohl gewartet wird, ferner das Spital zu remarquiren sind, allwo in einer Cammer die francken Soldaten, in der andern die verwundeten sind, in der dritten die gemeinen Manns-Personen, in der vierten die francken Weibs-Bilder. Nächst an diesem Hause ist der Männer und Frauen Gast-Haus, welche Alters halber dahin kommen, und die Kost Zeit Lebens haben. An dieses stößet der Herren Losament, allwo schöne und wohl meublirte Cammern, und kan man da selbst ein gut Glas Wein trincken, experto crede Ruperto. Nachmals ist zu sehen der Admirallität Haus, die Kauffmanns-Börse,

die neuerbaute Pfarr-Kirche, in welcher eine schöne grosse von Marmor ausgehauene Orgel, das Wage-Haus, das Waisen-Haus, welches mitten auf dem Wasser in der Stadt erst neu erbauet ist, es ist diß Gebäude sowohl wegen der Anzahl der Waisen als auch wegen seiner Schönheit und Sauberkeit sehenswürdig. Uebrigens sind auch unterschiedene schöne Kunst- und Caritäten-Cammern daselbst befindlich, welche mit allerhand raren Sachen, insonderheit mit den schönsten Gemälden und allerley Indianischer und Chinesischer Arbeit angefüllet sind. In dem Port sind noch 10 grosse Kriegs-Schiffe zu sehen, welche vor Coppenhagen Anno 1659 den Schweden sind weggenommen worden. Kurz zu sagen, weil ich hier war, konnte ich diese so wohl schöne, als reiche und mächtige Stadt nicht gnung bewundern. Ihre herrlichen Gebäude, die Grösse und Zierde der Gassen, die Menge der Schleussen, die Grösse und Bequemlichkeit des schon erwehnten Hafens, der erstaunende Handel von allerley Waaren, und der unermessliche Reichthum ihrer Einwohner, machten mich als erstaunend, das ist wahr. Was ich aber am meisten bewunderte, das war, daß in einer so reichen Stadt, da alles, was das kostbarste von der ganzen Welt schien, in Überflusse beisammen zu seyn, der Pracht und die Hoffart gar nicht regierten. Nichts ist schlechter als die Sitten dieser Einwohner, der Pracht ist nur an den Gebäuden,

bäuden, und gemeinschafflichen Werckern. Der Magistrat, der eine freye Gewalt hat, ist von den Gemeinen mit Pracht nicht unterschieden. Bey seiner Wahl darfer nicht mehr depensiren als andre, weder mit Kleidung, noch Speise, noch Bedienten. Indeß nimmt er aus der Stadt-Casse alles Geld, wie er will, auch was in Banco liegt, steht zu Dienste. Diß Banco ist der gemeinschaffliche größte Schatz in einem gewölbten Orte unter dem Rathhause, und wird auf das sicherste verwahret, wird auch nur eröffnet in Gegenwart eines Obersten des Raths, und niemand weiß recht, wie hoch aller Reichthum darinnen sich beauffe. Da liegt überhaupt alles Geld der Privat-Personen, weil solche Beplage vil lig vor unvergleichlich gehalten wird, und es niemals einem in Sinn kömmt, daß ihr jemals könne Gewalt geschehen. Der gute Credit und das allgemeine Vertrauen sind es, die das Volck reich und starck machen. Harlem liegt ohngefehr 3 Meilen davon, ist gleichfals eine ziemlich grosse Stadt, und sonderlich wegen der seidenen Stoffe, und schönen Leinwand, wie auch des guten Bieres berühmt. Die Kirche St. Bavavonis daselbst wird vor die größte in Holland gehalten, sie ist sehr hoch, und sind 4 Orgeln darinnen, auch ist ein schöner Thurm dabey mit 2 nicht allzugrossen Glocken, welche, wie man sagt, aus Egypten kommen sind, und kan man nicht erkennen, ob sie von Silber oder Metall sind.

In

In der Kirche im Chor hängen 3 Schiffe zum ewigen Gedächtniß der Eroberung eines gewissen Orts, welcher durch zwey vor unüberwindlich gehaltene Castelle bedeckt worden, den aber die Holländer, nachdem sie die zwischen beyden Castellten gezogene starcke eiserne Kette durch Invention einer Säge zerschnitten, eingenommen. Es ist auch wohl zu sehen der Prinzen Hof, in welchem etliche Kammern mit extraordinair schönen Gemälden, unter andern aber ein Fuß, welcher so natürlich, daß man selbigen allein auf 500 Gulden schäzet. Die Einwohner erinnern sich noch mit größten Schmerzen der Grausamkeit des Duc de Alba, da er 1570 viele tausend Menschen daselbst jämmerlich niedermekeln lassen. Von hier habe mich nach Leyden gewendet, welches eine schöne und grosse Stadt ist, und die besten Tuche verfertiget, auch sonst starcken Handel treibt, auf beyden Seiten der Strassen, welche sehr gerade gepflastert sind, stehen grosse Linden und andre Bäume. Das Rathhaus, welches in einer schönen langen und ziemlich breiten Gasse gelegen, ist wohl zu sehen. Es ist daselbst, wie bekannt, eine berühmte Academie, sonderlich vor die Mediciner, welche auch einen vortreflichen Medicinischen Garten dabey haben, ingleichen ist die schöne Bibliothec nebst denen unvergleichlichen Druckereyen zu bemercken.

Mu:

Musophilus.

Du wirst vermuthlich auch Gravenhag, welches man inögemein das größte Dorf nennet, bey deiner Reise betroffen haben, warum übergehest du dieses mit Stillschweigen?

Peripateticus.

Wenn ich alle Orter, die ich passiret, erzehnen wolte, so würde ich in vielen Monaten mit Erzehlen nicht fertig. Ich habe dir versprochen, nur das merckwürdigste zu referiren. Wenn du aber ia Verlangen trägest, alle Specialia zu wissen, so will ich dir mein Journal, so ich auf Reisen gehalten, communiciren, da du fast alle Dörffer, die ich berühret, antreffen wirst. Bemeldtes Haag nun wird zwar ein Dorf genennet, gleichet aber seiner Schönheit wegen einer Stadt, und übertrifft daher alle andre Dörffer, welches die vortreflichsten und prächtigsten Gebäude zeigt, und ist insonderheit darunter des Prinzen Pallast, welcher Vulgo der Hof von Holland genennet wird. Es ist dieses ein magnifiques Gebäude, in welchem die Herren General-Staaten die wichtigsten Sachen abhandeln, auch fremde Abgesandten daselbst annehmen und abfertigen. Gegen über ist der Keiger-Garten, nicht weit davon siehet man eine Anzahl grosse Häuser, allwo die Particular-Herren und Botschaffter zu wohnen pflegen; Ferner den Hof der Königin von Böhmen, nächst darbey ist ein Platz,
allwo

allwo gegen Abend die Cavalliers und Dames sich zu promeniren pflegen, und sind oft in die 300 Carossen daselbst. Eine halbe Stunde von dannen ist in dem Walde ein lustiger Spaziergang, bis daß man zu der Prinzeßin Hof kömmt, bey dessen Eingang siehet man 4 Statuen der 4 Prinzen von Oranien in Marmor sehr köstlich ausgehauen, ferner ist daselbst zu beobachten der Saal, über welchem eine schöne Gallerie, und ist derselbe statt der Tapeten mit den schönsten Gemälden überzogen. Und dergleichen schöne Dörffer giebt es in hiesiger Gegend sehr viel, als Reisting, Lansdona, Schefling, Hay, Hundstardig, welche alle wegen ihrer Schönheit und daselbst befindlichen Karitäten verdienen gesehen zu werden. Delft liegt auf ebenen Lande zwischen Wiesen, hat tieffe Wasser-Gräben und feine Wälder, auch werden hier schöne Tücher verfertiget. Allhier ist hauptsächlich zu sehen die alte Kirche, darinnen der berühmte Admiral Tromp, welcher den Holländern 50 Victorien erhalten, begraben lieget, dessen Leib und seine Facta schön in Marmor gehauen. Auf dem Markte, welcher ins Viereck erbauet, steht etne Kirche, so die neue genannt wird, welche sehr groß und helle ist, auch eine schöne Orgel mit doppelten Pfeiffen hat, und einen schönen Thurm, darauf ein unvergleichlich Glockenspiel, daselbst liegt begraben Wilhelm, Prinz von Oranien, in dem Chore, welches ganz von weissen Marmel erbauet ins Sevierte, bey se-

Dem

dem Eck stehen Pyramiden von schwarzen Marmel, und die Statuen fides, spes, libertas und iusticia von Glockenspeiß, in der Mitten stehet der Prinz von welfsen Marmel, oben herum hangen wol in die 60 Fahnen, so er denen Spaniern abgenommen. Dieses Begräbniß wird eine halbe Million geschäzet, auch wird daselbst eine Tafel gezeiget, auf welcher angemerket, daß die Gräfin Mathildis 1276 daselbst (si credere fas est) 367 Kinder gebohren. Gegen dieser Kirchen über stehet das Rathhaus, welches ein sehr schönes Frontispicium und viele Zimmer mit Tappereyen und proppen Gemälden hat. Besonders aber ist zu sehen das Particulier-Haus des Monsieur de la Rimere, bey welchem sonderliche Raritäten von Naturalien zu sehen, unter andern insonderheit ein Horn, so einem Weibe in ihrem 50 Jahre gewachsen, und in ihrem 70 Jahre von selbst wieder abgefallen, welche 4 Jahr darauf, nemlich 1655, verstorben. Ingleichen ein Idolum, so die Chineser vor ihren Gott angebetet. Eine Americani-sche Fliege mit einem Schnabel, der $1\frac{1}{2}$ Spanne lang ist. Eine Indianische Schildkröte, welche Flügel und keine Füße hat. Eine Indianische Eydex. Ein schönes Alaun-Gewächs, welches 6 Spannen hoch, und 10 breit ist. Ein grosses Buch, welches der H. Augustinus mit eigener Hand geschrieben. Von dar habe mich nach Utrecht gewendet, welches groß und schön gebaut, am Rheine liegt, und mit Gräben, Wällen und Pasteyen umgeben ist. Es ist daselbst zu bemercken die Universität. wie nicht

nicht weniger die Dom-Kirche St. Martini und der hohe Thurm, so 457 Stufen hat. Es liegt dieser Ort in einer schönen ebenen Gegend, und kan man in einem Tage 26 Städte daher um besichtigen. Von hier bin über Rhenen, wo selbst ein künstlich Uhrwerck und Glockenspiel ist, nach Nimägen gereiset, welches eine gute Festung und Handels-Stadt und sehr volkreich ist, hat eine schöne Dom-Kirche St. Stephan genannt. Es ist dieser Ort wegen des 1679 daselbst errichteten Friedens sattsam bekant. Nun gehet meine Reise durch Schenkenschanz und Rabestein nach Herzogenbusch, einer grossen wohlerbauten Stadt, welche mit tieffen Wasser-Gräben, hohen und starcken Wällen und Pasteyen, auch Aussen-Wercken versehen ist. Es hat dieselbe 5 Schlag-Brücken, um die Festung herum gehen lauter Wiesen, welche einen morastigen Grund haben, und kan sie unter Wasser gesetzt werden. Neben dieser Festung sind noch 2 andere mit starcken Wercken versehene kleinere Festungen, nemlich das Fort Isabelle, und Fort Antoine samt der Petteler Schanze. Es treibt dieser Ort starcken Handel mit Leinwand. Mein Journal zeigt mir nunmehr Antwerpen, eine an der Schelde und einem See-Arm gelegene Handels-Stadt, welche aber ziemlich ins Abnehmen gekommen, nach dem Amsterdam das Haupt empor gehoben. Sie ist mit starcken Wällen, tieffen und breiten Gräben, Pasteyen und Aussen-Wercken umge-

umgeben. Die Strassen sind ganz gerade mit lauter Quater-Steinen ausgelegt. Unter denen Kirchen ist das Haupt die zu unsrer lieben Frauen, welche 66 Kapellen und Altäre und eine schöne grosse Orgel hat, nachmals der grosse zierlich von Stein ausgebaute Thurm der Jesuiten-Kirche, welche inwendig von puren weissen Marmor, oben mit den schönsten Gemälden, auf beyden Seiten aber mit ausgehauenen Leibern der Heilige ausgezieret. Der schöne grosse Markt, auf welchem ein grosses von Metall gegossenes Crucifix steht. Das Citadell oder Schloß, durch welches die ganze Stadt kan defendiret werden, und sind über den herum lauffenden Canal 3 Brücken, um auf bedürffenden Fall Succurs hinein zu bringen, es ist von demselben bis in die halbe Stadt, und eine halbe Stunde ausser der Stadt untergraben, die Guarnison darin ist 800 Mann, und die Festung mit 50 Canonen besetzt. Unter denen andern Gebäuden sind das Rathhaus, des Rath's Bibliothec, das Kauffhaus, so auf 43 marmorsteinernen Säulen ruhet, die Kunst-Cammer und die berühmte Plantiniansche Druckerey, welche 12 Pressen hat, zu präferiren. Man kan von hier auf den Markt-Schiffen nach Brüssel fahren, deren alle Tage früh und Abends eins abgeheth, unter Wegs werden viermahl Schiffe gewechselt, und ist nichts unter Weas zu sehen als Willarth, welches ein groß Gefängniß vor fürnehme Leute ist. Ich begab mich von

B

hier

hier zuerst nach Mecheln, welches eine schöne, grosse und feste Stadt ist, und unter Wasser kan gesetzt werden. Sie liegt 4 Meilen von Antwerpen, 4 Meilen von Löbē, und eben so viel von Brüssel. Ich war nicht lange daselbst, so gerieth ich in unterschiedene Bekantschaft. Die Niderländer sind sehr gefellig, und die Einwohner in einer Stadt kennen einander fast alle. Man isset hier tour a tour einer bey dem andern, und bey dem Ende der Mahlzeit schwöret man einander die beste Freundschaft zu. Die Leute dieses Landes sind zum Trinckē geneigt, des Trinckens halber kömen sie zusammen, und in ihren allerernsthafftigsten Berathschlagungen stehen allezeit eine grosse Anzahl Bouteillen, die insgemein ledig sind, ehe sie von ihren Sachen zu reden anfangen. Hier kan Niemand hoffen des andern Eydam zu werden, wenn er sich nicht vorher etliche mahl mit seinem künfftigen Schwieger Vater vollgetruncken. Dieses ist bey ihnen ein Zeichen der Herzhaftigkeit und der Offenherzigkeit, derjenige, so gerne trincket, sagen sie, vertraut sich seinen Mit-Brüdern. Sie stellen öffters Wetten unter einander an, welcher unter ihnen am besten trincken werde, und machen sich zu diesem Streite mit einer so grossen Geschwindigkeit und Ehr-Geitz fertig, als vor diesem die Fechter thaten, wenn sie trachteten einen jungen Stier zu tödten.

Musophilus.

Der gelehrte Athanasius Kircherus weiß

in seiner China illustrata zu erzehlen, wie er in der Sinitischen Provinz Quantungeln Thier gesehen, welches die Einwohner Hoangcio yu, i. e. den Saffran gelben Fisch genannt, so den Sommer über ein Vogel, und seinen Aufenthalt auf den Bergen hat, wenn aber der Herbst zu Ende gehet, begiebt er sich ins Meer, und wird ein Fisch. Diese Leute arten diesem Thiere vollkommen nach, und sind rechte Amphibia, sie suchen nur im Wasser zu leben, da sie doch im trockenen Elemente der Erden geböhren sind.

Peripateticus.

Ofters geschieht es in solchen Zusammenkünften, daß sich jungen Leute vollsaufen, erhitzen und sich schlagen. Ich war einmahl in eine solche Zänckerey die aus der Trunkenheit entsprungen, verwickelt, einer von meinen Freunden hatte mich so lange gedrückt, daß ich mit ihm in Compagnie gieng, und die es bey einem Niederländer für eine Berachtung aufgenommen wird, wenn man sich weiter mit ihm zu trincken, so konnte ich diese Gelegenheit vor dießmahl nicht wohl ausschlagen. Er tranck die Gesundheit eines jungen Menschen in der Gesellschaft, der aber vergaß ihm weder Bescheid zu thun, mein guter Freund wurde darüber erzürnet, tranck sein Glas aus, und schlug es ihm an den Kopf, der andre zog vom Boden, man schlug sich mit vieler Wut, herum und gieng zwischen diese beyde, sie aus einander

zu bringen, ich wuste aber damals die Art der
 Niederländer noch nicht, die es sehr übel auf
 nehmen, wenn man sich ins Mittel schläget
 und sie suchet aus einander zu bringen wenn sie
 sich schlagen. Ein Mann warf sich auf zum
 Widersacher meines Freundes, und ich mußte
 mich mit ihm schlagen. Hernach stund die
 ganze Versammlung auf, und zog die Degen
 und nach der Gewohnheit des Landes wurde
 daraus bey dieser Gelegenheit ein allgemeines
 Gefechte, aber auf solche Art, daß die Sa-
 von beyden Seiten gleich war, welches niemah-
 anders geschiehet. Wir machten ein entsetz-
 lich Lermen, das Klingen und Klappern der
 vielen Degen, worzu noch die Bewegung und
 das Geschrey derer Combattanten hinzu kam
 machten, daß man die Klagen der Wirtshä-
 deren Haus-Geräthe in Stücken gieng, eben
 so wenig hören konnte, als das Lamentieren
 derer beyden Töchter, welchen die Gefahr
 der Liebhaber, die mit in Streit verwickelt wa-
 ren, ein schmerzliches Geschrey ausspre-
 chten. Endlich endigte sich die Bataille durch ein
 g ringen Hieb, den der Feind meines
 Freundes, der mich dahin geführet hatte, beka-
 und man fieng das Sauffen von neuen so
 und vertraulich wieder an, als ob man nicht
 uneins geworden. Ich gieng mit meinen
 Freunde von dem Orte weg, wo ich in Gefahr
 gewesen, mein Leben mit wenig Ehre einzubri-
 sen, und schwur, niemals wieder dahin zu kom-
 men.

einer
 jene
 diese
 vern
 zur
 eben
 erten
 sonn
 anle
 der
 Tod
 was
 uns
 dien
 Kopf
 Sto
 erlar
 Die
 als
 vern
 Geir
 veror
 verb
 schä
 Geb
 genh
 Geju
 und
 schel

21

Musophilus.

Rosen und Dornen wachsen beyde auf einem Stocke, aber mit dem Unterscheide, daß jene mit ihrem angenehmen Geruche erquickten, diese hingegen mit ihrer Schärffe stechen und verwunden. Kleider sind sonst den Menschen zur Bedeckung ihrer Blöße verordnet, doch eben diese will der Indianische Mogul so weit extendiren, daß er eine neue Mode daraus erfonnen, wenn er seinen Jagd-Hunden solche anlegen läßt. Einige Länder brauchen statt der Reichs-Münze Salz-Scheiben, andere Todten-Knochen oder Muschel-Schaalen, und was dergleichen Nullitzzen mehr sind, so bey uns in einen gleichen Aestim kommen, als in Indien die Papagoyen. Wenn dem Bäre der Kopff weh thut, alsdenn sucht er einen Bienen-Stock, nicht daß er darinn den süßen Honig erlangen möchte, sondern vielmehr von denen Bienen wohl gestochen, curiret werde, welchem, als einem unvernünftigen Thiere, wohl kein vernünftiger Mensch wird nachfolgen. Das Geträncke ist zwar wohl zu unserm Gebrauche verordnet, aber desselben Mißbrauch nicht allein verboten, sondern auch unserer Gesundheit so schädlich, als nützlich uns desselben mäßiger Gebrauch ist. Und dir hätte bey dieser Gelegenheit der Buckel, welcher dir sonder Zweifel besucktet, ziemlich können gekrahet werden, und daferne es ohne allzugrossen Schaden geschehen wäre, hätte ichs nicht wollen unrecht

heissen, zum wenigsten würdest du das *disco-
cautius mercari* ein andermal beobachtet ha-
ben.

Peripateticus.

Ich machte mich auch nachmals von die-
ser Gesellschaft los, und wehlte mir gegentheils
das Frauenzimmer zu meinem Zeitvertreib.
Die Männer sind fast niemals bey demselben.
Ein Bräutigam besuchet seine Braut nicht
eher als 3 Tage vor seiner Hochzeit, und nach
derselben gehet er bey guter Zeit aus seinem
Hause, und kommt nicht eher als sehr spät,
wenn er vom Keller weggegangen, wieder heim.
Weil sie nun alle einerley Neigung haben, so
fürchten sie sich eben nicht sehr wegen der Ge-
fahr ihrer Abwesenheit, weil man hier zu
Lande mehr bekümmert um ein gut Glas
Wein, als um eine artige Frau ist. Die
Frauens, wenn sie zu einander in Gesellschaft
kommen, haben keine andere Ergößlichkeit, als
daß sie von andern Leuten medirciren, und sich
von ihren Moden im Gespräche unterhalten.
Wenn aber ein junger und wohlgestalteter
Mensch bey ihnen ist, so sind sie weder hochmü-
thig noch allzu eingezogen, und man kan in
dem Besitze seiner Geliebten ganz geruhig seyn,
denn weder die Mutter noch der Bruder oder
Schwester kundschafften die Gänge oder
Handlungen einer jungen Frau aus, der Mann
ist über nichts eifersüchtig, als wenn er nicht
brau

brav sauffen kan. Also kan man in diesem Lande lieben, ohne daran verhindert oder beunruhiget zu werden. Da ich nun feste bey mir beschloffen, weder in die Caffee-Häuser noch andere Versammlungen der Einwohner von Mecheln zu gehen; So wehlte ich mir eine derer vornehmsten Frauen zu meinem Umgang, die gewiß mehr Wiß in ihrem Kopffe hatte, als alle niederländische Weiber zusammen. Und weil ich mit ihrem Manne in einer unzertrennlichen Freundschaft stunde, so gieng ich alle Tage zu derselben, nicht so wohl das Vergnügen zu haben sie zu sehen, als nicht verbunden zu seyn, mich an denjenigen Orten einzufinden, die ich nicht mehr besuchen wolte. Alle meine Freunde, die sich über meine fleißige Visiten wunderten, wolten mich alsbald davon abziehen, und sagten mir, daß ich mehr Vergnügen finden würde, mit ihnen zu trincken, als beständig bey einer Frau zu seyn, die mich mit läppischen Dingen unterhielte, als sie aber sahen, daß ich ihrem Rath nicht folgte, ließen sie mich gehen, und beklagten so wohl als der Mann dieser schönen Niederländerin, welcher mir oftmals mein niederträchtiges Gemüthe verwiesen, meine Blindheit. Diese Schöne, gegen welche ich wahrhaftig nichts empfand, und die ich aus keiner andern Absicht liebte, als weil sie artig, klug und beredt war, gab bald zu erkennen, daß sie von dem unbeständigen Naturelle derer Männer unterrichtet sey, und daß ihr mit blossen Flatterien nicht

gedienet wäre. Ich freute mich herzlich darüber, wenn ich die Zärtlichkeit ihrer Liebe, und die Furcht, sich mir völlig zu entdecken, ansah. Ich empfand ein Vergnügen daran, wenn ich ihren Zweifel vermehren konnte, indem ich ihr bey aller Gelegenheit Merckmale meiner Liebe zu erkennen gab, die sie vor aufrichtig hielte, wenn ich aber sahe, daß sie zu weit ausschweifete in ihren Begierden, so wolte ich sie damit zurück halten, daß ich mich stellte als einen Menschen, der allenthalben suchet sein Glück zu machen. Eines Tages sagte sie zu mir, sie sähe gerne, daß ich in ein benachbartes Haus zöge, und mich niemals von ihr entfernte, denn wenn ich sie nicht sehe, fuhr sie fort, so bin ich auffer mich, ich befürchte immer, sie möchten etwan in Gefahr gerathen, und ihre Gegenwart würde mir öftters nöthig seyn, die Thränen abzumischen, so mir ihre Abwesenheit auspresset. Dieses war nun ziemlich teutsch gegeben, und ich war immer besorgt, sie würde sich noch weiter und freyer decouvriren, da ich doch nur wünschte, daß sie mich so lieben sollte, damit sie mir währenden Aufenthalt in Mecheln die lange Weile vertrieben hätte. Allein ich ward meiner Liebe und Sorge durch ein sonderbahr Accidens auf einmal überhoben. Seit 6 Wochen, da ich mit ihr bekannt war, verstrich kein Tag, da ich sie nicht sahe, und da ich nicht alle Kennzeichen einer rechten Liebe empfangen hätte. Ob ich nun schon keine brennende Neigung gegen diese
Schö-

Schöne empfand, die ich mehr obenhin, und zu einem angenehmen Zeitvertreib, als aus Zärtlichkeit liebte; So wolte ich dennoch meinen Platz einem gewissen Fränkischen Marquis, der damals nach Mecheln kam, und durch den ersten Anblick dieser Schönen gerühret ward, auch oftmals Gelegenheit sie zu besuchen nahm, nicht abtreten. Ich fand bey dieser Frau mehr Vergnügen und Belustigung als anders wo, und weil ich den Unterschied, so unter einer wahrhaftigen Liebe, und schlechten Zuneigung sich findet, noch nicht wußte, so glaubte ich, daß ich also lieben müßte. Der junge Marquis, der mehr Verstand und Erfahrung hierinnen hatte als ich, und der an meinen Stellungen wahrnahm, daß ich nicht genugsam liebete, bat mich diese Schöne zu verlassen, und ihm meinen Platz abzutreten, den ich ihm ohne Mühe überlassen konte, ich schlug es ihm aber ab. Als er nun sahe, daß er nichts bey mir ausrichten konte, so bemühet er sich, durch seinen unermüdeten Fleiß dasjenige bey der schönen Niederländerin zu gewinnen, was er durch sein Bitten und untermengtes Drohen bey mir nicht erhalten konte. Aber es gelunge ihm so wenig auf dieser Seite als bey mir. Er suchte endlich die Geschencke hervor, welches der gewöhnliche Lockbissen der gemeinen Herzen ist, aber auch damit richtete er nichts aus, es ward ihm zwar niemals die Thür, allezeit aber das Herz dieser Schönen verschlossen, der Reichthum und die Hoheit waren

auf seiner, und die gute Neigung gab den Ausschlag auf meiner Seite. Als er nun sahe, daß er auf keine Art u. Weise reuſſiren konnte, und umsonst auf meine Reise und Veränderung wartete, so dachte er auf andre Mittel und Wege, mich sich vom Halse zu schaffen, um meine Stelle einnehmen zu können. Als ich eines Tages von dem Abend-Essen von der Niederländerin nach Hause gieng, so packte er mir in einer abgelegenen Straſſe, die ich passiren mußte, auf, und als ich nahe bey ihm, ruffte er: ça, tirez l'épée. Ich zog vom Leder, und gab ihm zwey Hiebe, davon er niedersanck, als ich dieses sahe, dachte ich auf nichts mehr, als mich aus dem Staube zu machen, denn obwohl unsern Streit niemand gesehen, so traute ich doch nicht, sondern befürchte, verrathen zu werden, packte daher meine Sachen eiligst ein, und gieng früh vor Tage nach Löben zu, daselbst erfuhr ich in etlichen Tagen, daß der bemeldte Marquis, welcher vorgegeben, er sey des Abends von etlichen überfallen worden, zwar gefährlich beschert sey, jedoch Hoffnung wieder aufzukommen habe.

Musophilus.

Also hat auch bey dir eingetroffen: incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim, i. e. aus den Sauff-Händeln bist du in Liebes-Händel gerathen. Vielleicht hat der Marquis geglaubt, du seyst auch so feig und unerfahren im Fech-

Fechten, als im Lieben, sonst würde er dich wohl nicht attaquiret haben.

Peripateticus.

Edven ist ein vortreflich wohlerbauter und grosser Ort, so mit starcken Mauern, tiefen und breiten Gräben, vielen starcken und hohen Thürmen, und 13 Basteyen besetztiget. Die Academie daselbst ist bekant, und saget man, daß vor Zeiten auf einmahl 9 Königliche Prinzen, 24 Herzoge, 19 Grafen und eine unzehlige Menge junger Edelleute daselbst studieret hätten, die Collegia derselben gleichen den grössten Pallästen. Hiernächst ist das Rathhaus, das Jesuiter Collegium, und die Franciscaner Kirche, darin man mir des berühmten Justi Lipsii Begräbniß zeigte, sehenswürdig. Uñ hier habe ich unsern lieben Baron von Menden wir olim Morosophum nennien, ange-troffen.

Musophilus.

Führet er denn noch sein altes solitaires und sombres Leben fort?

Peripateticus.

Nichts weniger, er hat sich dermassen geändert, daß es niemand auffer meinen Augen würde geglaubet haben. Ich habe mich bey

ben 3 Wochen allhier aufgehalten, um die süße Conversation dieses Freundes zu genießen, welcher über meine Gegenwart ein besonderes Vergnügen bezeigte, und deiner oftmals mit vieler Aufrichtigkeit gedachte. Er hat mich sowohl in die Universitäts-Bibliothek, als auch in die Anatomie-Kammer geführt, und alles hervorgesucht und gethan, mich zu diversiren, und seine Freundschaft erkennen zu geben.

Musophilus.

Ich kan nicht leugnen, daß ich dir dieses Vergnügen beneide, jedoch nur in so weit, daß ich nicht davon participiren sollen.

Peripateticus.

Nachdem wir uns beyde gelehret, so versugte mich nach Brüssel, einen sehr grossen, volkreichen, und wohlgebauten Ort, es gehet der Senne-Fluß dadurch, und kan man zu Wasser auf demselben durch einen Canal, so mit vielen Schleussen verwahret ist, ganz süßlich nach Antwerpen kommen. Die Strassen darinn sind nicht besonders, indem es viel Berge darinnen giebt. Es hat dieser Ort wenigstens zwey Stunden im Umkreiß, und ist ziemlich defestiget, indem es mit doppelten Mauern, breiten Gräben, und einem hohen Walle umschlossen. Auf dem Schlosse in einer langen
Gal

Gallerie sind 4 schöne auf unterschiedliche Art von köstlichen Stein ausgehauene Tafeln zu sehen, und ist besonders eine zu observiren, von welcher man sagt, daß sie Rudolphus I solle mit eigener Hand gemacht haben, sein Nahme stehet darauf mit grossen Rubinen ausgelegt, und über dem Nahmen eine Krone von Diamanten, diese Tafel ist mit Agt. Stein unterschiedener Farbe ausgelegt. Nächst darbey ist ein vortrefflicher Garten, wo man die schönsten Wasser. Künste, und unter andern eine Orgel von Wasser getrieben siehet und höret. Das Rathhaus ist prächtlg, ingleichen ein wohlversehenes Zeughaus. Unter denen Kirchen ist notable S. Gudula, welche 2 Thürme hat von 500 Stufen, St. Nicolai, der Jesuiter, der Dominicaner und Augustiner, ferner der Tour a la mode, auf welchem alle fürnehme Cavaliers und Dames zusammen kommen, und in den Kutschen, deren offft 400 zu sehen, einander salutiren. Das Haus von Burgundia, allwo unterschiedliche Waffenzu sehen. Mons oder Bergen liegt mehrentheils auf einem Berge, hat starcke Mauern, und einen dreyfachen breiten Graben, nicht weniger ein festes Schloß, und ist ziemlich fortificiret. Die Gärten sind extraordinair plaisant, und prangen mit den raresten Gewächsen, und auserlesnen Blumen. Wie ich dir denn einige Tulpen. Zwiebeln zeigen will, so ich daselbst verehrt bekommen, von deren Sorte öffters eine einzige mit 1000 und mehr Gulden

den bezahlet worden. Nachdem ich meine Augen in dieser schönen Gegend sattfam geweydet, so wandte mich über St. Ghillain und Condet nach Journay, einer schönen Festung. Es hat dieselbe viel Häuser, so auf alte Römisches Art gebauer sind. Die Haupt-Kirche ist ein prächtiges Gebäude und hat 5 hohe Thürme. Kiffel, welches ich auf meiner fernern Reise nach Cortryck und Gent berühret, ist groß, volkreich, und wohl befestiget, hat ein neues Schloß, und treibt starcke Handlung, Cortryck ist auch eine Festung, welche nebst dem festen Castelle an dem Flusse Rys liegt. Alleine Gent ist eine der größten Städte, so ich jemals gesehen, man will gewiß ver sichern, daß mehr als 36000 Häuser darinnen wären. Die Grösse derselben kan man aus dem bonmot Kayser Carl des Vten ermessen, welcher zu sagen pflegte, Paris n'est trop grand, je le mettrai dans mon Gant. Da doch Paris fürwahr nicht klein ist. Sie ist aber nicht überall bewohnet, sondern hat viel wüste Plätze. Es gehen durch und bey diesem Ort vier Schiffreiche Wasser hin. In dem Schlosse, La Cour de Prince genannt, so 300 Apartments hat, ist hocherwehnter Kayser geböhren. Die Citadelle ist hauptsächlich fest, und mit 5 Basteyen umgeben. Der Dom, Belford genannt, hat 500 Stufen, und ist auf selbigem eine grosse Glocke, so 11000 Pfund wieget. Ich komme nunmehr auf Brugge, welches groß, schön, auch mit starcken Wällen, und einem breiten und tieffen

kleffen Wasser-Graben umgeben ist, vor jedem
 Thore liegt ein Ravelin, und dienet ihr insonder-
 heit die nicht weit davon gelegne Festung
 Damm zu einer Vormauer. Sie hat ein schön
 Rathhaus, und Jesuiter Collegium, und eine
 rare Wasser-Kunst. Endlich hab ich in Ost-
 ende, welches zwar klein, aber doch fest ist,
 und einen ziemlichen Hafen hat, mich wieder
 aufs Wasser gemacht, und bin plenis velis remis-
 que nach London zu gefegelt. Es ist dieses, wie du
 weißt, die Haupt-Stadt in Engelland, sie
 prätendiret den Rang über alle Städte in
 gang Europa, unter dem Vorwand, daß sie
 lange vor Rom fundirt, und also die älteste sey.
 Man kan sie kaum in 8 Stunden umgehen.
 Sie hat 121 Kirchen, ohne die Hospitäler, und
 schäzet man die Zahl der Einwohner auf
 400000. Die Gassen sind sehr groß und lang,
 die Häuser wohl gebauet. Ueber die Themis ge-
 het eine grosse und schöne Brücke, welche 20
 Pfeiler von lauter Quater-Steinen hat, und
 330 Schritte lang ist. Ein Theil der Stadt
 heist West-Münster, worinnen das königliche
 Schloß Wuthal, neben solchem ist der grosse
 königliche Garten. Ferner ist hier der Palast
 von S. James, und die größte und prächtigste
 Kirch: zu Westmünster. Es werden darinne
 die Könige gecrönet und begraben, und findet
 man unterchiedliche herrliche Monumenta und
 andre Karitäten, wie auch eine schöne grosse
 Capelle dajelbst, in welcher man einen ziemli-
 chen

chen Stein zeigt, auf welchem der Erz-Vater Jacob soll geschlaffen haben.

Musophilus.

Es ist doch gut, daß du sagst, er soll drauf geschlaffen haben. Die Welt ist an solchen Erfindungen und Aufweisung allerhand reliquien fruchtbarer, als die Weinstöcke zu Galliopoli im Augustiner Garten, die jährlich siebenmahl reife Trauben bringen, oder wie die Frauen in einer gewissen Insel gegen Orient, die auf einmahl 4 Kinder gebähren, wie die fruchtbaren Caninichen. Da zeigt man hier etwan die Nase, dort die Fußzehe, Ohrläppgen, oder Hirn-Schaale eines Heiligen, und was das curieuseste, bisweilen eines Heiligen Gliedmassen an 2 und mehr Orten. O Wunder über Wunder!

Peripateticus.

Unter andern aber ist wohl zu sehen das Rathhaus und das Zeughaus, welches letztere wohl garniret ist. Das Zuchthaus Britwel gleichet von aussen einem Palaste. Die Academie und Collegia, die schöne Wasser-Kunst verdienen auch betrachtet zu werden.

Musophilus.

Aber was hat es denn mit dem Parla-
mente vor eine Bewandniß, die Zeitungen thei-
len

len es allezeit in das Ober- und Unterhaus ein?

Peripateticus.

An dem Königlichen Pallast ist das Haus West-Münster, in welchem das Parlament zusammen kommt, und bestehet solches eigentlich in 2 Häusern, unter welchen eines das Ober- und das andre das Unter-Haus genennet wird. In dem ersten kommen die vornehmsten Stands-Personen des Reichs zusammen, und ist in demselben oben an der Königl. Seite an dessen Seite die Prinzen von Geblüte sitzen, unter des Königs Sitz ist des Cancellers Stuhl, die Stands-Personen und Glieder desselben sitzen zur Seiten. In dem Unter-Hause kommen zusammen die Deputirten von denen Provinzen und Rittern, und bestehet ungefehr in 400 Köpfen. Der Thowr ist an der Thems am Ende der Stadt gelegen, und ist nichts anders, als ein Castell, von dem die Stadt samt der Thems gar wohl kan bestrichen werden. Allhier wird Cron und Scepter verwahret, und werden darein die vornehmen Stands-Personen, wenn sie was verbrochen, gefangen gesetzt. Die Luft allhier ist nicht gar zu gesund, weil meist mit Steinkohlen gefeuert wird. Nachdem ich mich bey 4 Wochen allhier aufgehalten, so berichtete mich ein gewisser Kauffmann, von dem ich neue Befehle erhoben hatte, daß in Paris bey Monsieur D. Briete an mich lägen, die er mir selbst einzuhändigen be-

befehliget worden, dahero ich mich sogleich von hier über Rochester, welches ein feiner grosser Ort, und folgendts über Canterbury, welches gleichfalls eine schöne, wohlgebaute und lustig gelegene Stadt ist, und den vornehmsten Erzbischoff im Königreiche hat, welcher den König crönet, nach Dover verfügte, welches zwar klein, aber wegen der Handlung berühmt, auch einen vortreflichen Hafen hat. Es liegt dahey auf einem sehr hohen Felsen gegen dem Meer ein grosses und festes Castell, welches die Stadt defendiret, und wie man vorgiebt, noch von denen Römern soll erbauet seyn. Es wird der Canal von hier bis Calais nur 4 teutsche Meilen breit gerechnet, daher wir noch keinen halben Tag hinüber geseigt. Dieses nun ist eine wichtige, berühmte Handels-Stadt und Festung, hat einen schönen und grossen Hafen, welchen das an demselben gelegene und vor unüberwindlich gehaltene Castell Richbon benebst der Stadt defendiret. Der nächste Ort, so ich bemercket, ist Amiens, welches ziemlich gross, Volck-reich und wohl fortificiret ist, anbey auch ein festes Castell hat, worauf ich aber nicht bin gelassen worden. Die hiesige bischöfliche Kirche ist eine der prächtigsten und höchsten Kirchen in Frankreich, und wegen der schönen Gemälde sowohl als auch das Jesuiter Collegium nebst der dabey befindlichen schönen Bibliothek und Garten sehenswürdig. Unter andern Reliquien hat man mir auch das Haupt Johannis des Täuffers, und zwar un-

ver

versehrt, jedoch NB. sehr entfernt hinter einem
Gegitter in der Mauer gezeigt.

Musophilus.

Was die Italiäner im Sprüchwort sa-
gen: Una bella donna è paradiso del oocchio, in-
ferno dell'anima, purgatorio della borsa. Ein
schön Weibsbild ist ein Paradies der Au-
gen, eine Hölle der Seelen, und ein Seg-
feuer des Beutels; Das wird meistens auch
von Pohlen gesprochen, es sey der Bauren
Hölle, der Juden Paradies, der Bürgerl.
Segfeuer, der Edelleute Himmel und der
Schweine Vaterland. Aber noch besser
wird es sich auf dein Reisen applleiren las-
sen, welches deinen Augen zwar ein
Paradies, deinem Beutel aber ein Segfeuer
und deiner Seele gar eine Hölle seyn mag.

Peripateticus.

Meine Reise bringet mich endlich nach
Paris welches die Haupt-Stadt Frankreich
ist, bey welcher die Seine und un-
weit davon die Marne vorbeÿ fließet. Es ist
dieses eine grosse und prächtige Stadt, welche
Franciscus I eine Welt zu nennen pflegte. Es
wird dieselbe in 3 Theile abgetheilet, deren erster,
La Ville genannt, 7 Thore und 6 Vor-Städ-
te hat, und ist in demselben nebst vielen schönen
Kirchen und Klöstern das Hospital de Louis be-
rühmt. Der andre Theil ist wie eine Insel
ganz mit Wasser umgeben, und wird La citte ge-
nen

nennet. Der dritte Theil ist die Universität, woselbst sich eine grosse Menge Studenten aufhalten. Was allhier vor Palläste, herrliche Gebäude und Magnificence zu sehen ist, kan ich dir nicht sagen. Insonderheit ist das Louvre pretieux, und kan man die Augen an den unvergleichlichen Meables, Manufacturen, vor trefflichen Gärten, und unzehligen Raritäten weyden. Die Königlische Bibliothec ist extraordinary, und sind in derselben viele rare Arabische, Griechische und Hebräische Manuscripta. Die Kirche de nôtre Dame ist ein propre Gebäude, und stehet auf 120 Säulen, die Höhe ist von 1000, die Länge von 174, und die Breite von 60 Schuhen, um dieselbe sind 45 Capellen und 4 Thürme daran. Ingleichen ist das schöne Zeughaus remarquable, wie auch die Bastille, worinnen der Königlische Schatz verwahret wird, auch werden daselbst Standes Personen, so etwas verbrochen, gefänglich gehalten. Das Hospital des Invalides in der Vor-Stadt St. Germain hat Ludwig der XIV vor beschädigte, blesirte und ausgediente Soldaten durch die grössten Baumeisters aufrichten lassen, und zwar recht Königlich, darin sind 4 Refectoria, in jedem sind über 5 bis 600 Soldaten, man trifft daselbst 4000 Betten an. Wer hinein will, muß dem Könige wenigstens 10 Jahr gedienet haben. Dieses ist ein vortrefflich Gestifte und immerwährender Denckmahl. Und wäre zu wünschen, daß alle Potentaten so besorgt wären, so würden auch

auch
aner
lasse
nach
Bar
den.
quod
Bet

wie
hätt
der

und
Zar
gen
von
bey
bes
steh
ben
Be
der
Be
auf
ste

auch getreueren Soldaten, welche denen Peguanern, die ihr eignes Blut aus ihren Adern lassen, um solches den Göttern zu opfern, nacharteten, und ihr Blut zum Dienst des Vaterlandes willig, ja eifrig vergössen, sich finden. Allein so müssen sie sich mit dem Vulgo, quod dici solet: ein junger Soldate, ein alter Betler, trösten.

Musophilus.

Ich erinnere mich: daß du erwehnest, wie dich einige Briefe nacher Paris beruffen hätten, die Curiosite treibet mich zu fragen, was der Inhalt derselben gewesen.

Peripateticus.

Die Briefe waren von meinem Vater, und berichtete er mich in selbigen, daß eine Tante von mir verstorben, und mich zum vollen Erben ihres hinterlassenen Vermögens von 12000 Rthl. constituirt hätte. Daher mich benderseits Eltern inständigst baten, von den beschwehrlichen und gefährlichen Reisen abzustehen, und mich nach Hause zur Ruhe zu begeben. Allein es hieß: Surdo narratur Fabula. Die Begierde, mich weiter umzusehen, hatte mich dergleichen eingenommen: daß ich meinem Vater eine Vollmacht die Erbschaft zu heben zuschickte. mit dem Vermelden, ich würde ehestens auch zu Hause eintreffen, vorjeko wol-

ten es einige Angelegenheiten noch nicht zu lassen.

Musophilus.

Das ist doch einmahl vor allemahl gewiß, daß derjenigen Köpfe, die sich auf Reisen begeben, mehr mit närrischer Einbildung angefüllet sind, als Sardinien mit Rakem, (obgleich ein jeder Haus-Wirth daselbst, so vieler Kammern hat, auch Rakem zu halten verbunden ist) Gortulien mit Löwen, Kaschan in Persien mit Scorpionen, Lybien mit Schlangen, Finn- und Tiefland mit Elends-Thieren. Und mancher meynet mit Mose auf dem Berge Horeb zu stehen, obgleich seine eiteln Gedanken mehr gleichen dem Berge Cadillac in Frankreich, welcher von lauter Auster-Schaalen zusammen gebacken ist, dessen Ursprung doch, und wie er dahin gekommen, Niemand errathen kan, oder wie der in Persien bey Ispahau befindliche Thurm, so von lauter Ziegen-Köpfen erbauet, davon der Grundknochen und Schaalen bleiben; denn die Früchte, so man mit nach Hause bringet, sind mehrentheils Krankheit, Ehrgeiz, eitle Einbildungen und viele andre Ubertäten. Welches der weise Gesetz-Geber Lycurgus wohl eingesehen, daher er seinen Landes-Leuten das Reisen expres verboten,

Pe

Peripateticus.

Ich gebe dir zum Theil recht, hingegen kan man doch auch viel darbey profitiren, in dem man gutes und böses erkennen und unterscheiden, die Sitten, Gebräuche und Gesetze fremder Völcker einsehen lernet. Die Hauptregel, so dabey zu observiren, ist: Nosce te & alios.

Musophilus.

Ja, ja, aber ubi sunt novem, so dieses in acht nehmen. Au contraire trifft ein: fremde Länder verderben gute Sitten. Ich kenne selbst einen solchen Menschen, der zwar als ein geschickter und gelehrter Cavalier von Hause abreisete, aber hingegen als ein Französisch Neffgen wieder nach Hause kam.

Peripateticus.

Eine Schwalbe macht keinen Sommer, und um eines gewordenen Narren willen werden andre ihr Reisen nicht einstellen. Mich hat es bis dato noch nicht gereuet. Snug, ich entschloß mich also noch eine Weile in Franckreich zu bleiben. Und führte mein Leben zu Paris folgender Gestalt. Ich gieng sehr wenig mit jungen Leuten um, und wenn ich nicht mit ernsthaftten moralischen oder historischen Büchern beschäftiget war, oder

mich durch die Lesung lustiger Sachen ergötzte; So brachte ich einige angenehme Augenblicke bey einigen Dames zu; mit denen ich Bekantschafft gemacht hatte. Ich ward unter andern auch in dem Hause desjenigen Marquis, mit dem ich in Mecheln Handel gehabt, bekant, und wahr so wohl bey seinen Eltern, als auch ins besondere bey der Schwester, einem vollkommen artigen und raffinirten Frauenzimmer, wohl gelitten. Und als ich mich der Ehre, seiner Bekantschafft rühmte, so erzählte mir dieselbe das Malheur, so ihm arriviret, und bey nahe das Leben gekostet hätte, wovon ich etwas zu wissen mich nicht bloß gab. Ich gieng etliche mahl in die Französische Comedien, allwo man damals die Aufsätze des Petri Cornelii spielte. Ich betrachtete alles dasjenige mit Vergnügen, was so wohl wegen des Alterthums als Prachts merckwürdig in Paris war. Ich gieng oft auffer Paris spazieren, u. meine Augen erstauneten für der Pracht der Französichen Gebäude. Der erste Ort, den ich hienächst in Augenschein nahm, war Versailles. Die Gegend daselbst ist schlecht, doch hat der König Ludwig XIV dieselbe durch unglaubliche Geldsummen zu einem Ort gemacht, dem fast in Europa keiner zu vergleichen. Der Pallast ist oben ganz verguldet, und unten von Marmel aufgeföhret. Die Seite gegen den Garten pranget mit den schönsten Statuen, so man mit schweren Kosten in Rom und ganz Italien erhandelt.

In

In den Gärten sind in größter Menge die köstlichsten Wasser-Künste. Zu Ende des Canals, welcher sich mitten im Garten anfänget, und auf welchen von unterschiedenen Sorten Schiffe zu sehen, ist auf einer Seite die Menagerie, worinnen allerhand vierfüßige Thiere und Geflügel, so aus denen entlegensten Ländern herbey geschaffet worden, auf der andern Seite aber das Trianon oder Lust-Gemach des Königes, in welchem die Wände lauter grosse Spiegel sind. Zu St. Germain ist das berühmte Königliche Lust-Schloß, welches sehr magnifique meubliet. Und habe ich allhier rechte Wunder der Kunst angetroffen. Es sind dabey 6 Galerien, und 5 Wasser-Grotten unter der Erde, in deren ersten ist der Orpheus, welcher durch seine Leier allerhand wilde Thiere hervor und zu sich bringet, welche um ihn herum treten, und sich vor ihm neigen und biegen. In der andern ist eine junge Dame, so auf einem Musicalschen Instrumente durch Bewegung und Hülfße des Wassers spielet. In der dritten ist der Neptunus mit seinem dreyspitzigen Scepter, welcher sich auf den Schall der Trompeten, so zween Engel blasen, auf einen Wagen, den zwey Pferde ziehen, setzet. In der vierten ist der Perseus, der die Andromedam erlöset, und ein Meer-Wunder mit seinem Schwerdt tödtet. In der 5ten ist ein Drache, welcher die Flügel und den Kopf empor hebet, und wenn er solche wieder nieder läßet,

Wasser von sich sprizet, inzwischen eine künstliche Nachtigall sehr artig singet.

Musophilus.

Das muß unvergleichlich anzusehen seyn, an Magnificence und Kunst fehlet es freylich wohl in Franckreich nicht.

Peripateticus.

Fontainebleau liegt in einer sehr angenehmen Gegend, gegen Mittag zu, und ist daselbst ein überaus prächtiges Schloß, in welchem 900 Gemächer sind, deren immer eins propter als das andre meubliret. Um aber weiter zu kommen, so muß ich dir sagen, daß Orleans ein grosser und lustiger Ort ist, welcher, die Vorstädte nicht gerechnet, in seinem Umkreiß eine teutsche Meile in sich begreiffet. Es ist allhier eine Academie, und hat die teutsche Nation ihren eignen Rectorem. Die HauptKirche St. Crucis ist ein schön Gebäude, und wird deren Thurm vor den höchsten in Franckreich gehalten. Auf der Brücken siehet man das Bild Maria, welche unsern Heyland hält, vor derselben kniet auf einer Seite König Carl VII in einem Küras, auf der andern aber Johanna d' Arc, die sie Pucelle d' Orleans nennen, gleichfals gewaffnet in fliegenden Haaren. Von hier hat mich der Weg nach Bourges getragen, welches ein
von

von Natur wegen der herum gehenden Flüsse und Moraste wohl verwahrter Ort ist, und dabey mit starcken Wällen versehen. Es ist allhier eine vortreffliche Kirche, ingleichen sind wohl zu sehen die herrlichen Gebäude, als das teutsche Haus, das Castel St. Salvator; nebst dem Markte. Die Bürger haben unter andern Freyheiten, daß sie sich Freyherren tituliren dürfen, welche aber Scherzweise des Moutons de Berry, Schöpfe von Berry, genennet werden, weil sie dergleichen in ihrem Stadt-Wappen führen. Andre aber sagen, es stünde in solchem Wappen ein Esel auf einem Catheder, dahero wenn einer zu Ehren befördert würde, der nichts gelernet hätte, so sagte man, er führe das Wappen von Bourges.

Misophilus.

Oho! gar Freyherren! es giebt hier zu Lande auch viel Freyherren, welche ihr Brod können betteln, wenn und wo sie wollen. Und solten alle Idioten das Wappen von Bourges führen, so würden die Petschler, Stecher mit Ausgrabung der Helme und Decken nicht sehr incommodiret werden, indem jenes Wappen gar gemein seyn würde. Dem ungeacht, und ob man gleich von manchem sagen kan, was man von Schandau spricht: In Schandau hat alle Meißnische Ehr und Redlichkeit ein Ende, so siehet man doch, wie
so

so einen Ignoranten, der auch überdiß male audit, das Glücke oder vielmehr das Geld hebet. Weiß oft ein verlegener Kauffmanns- Junge oder liederlicher Studente nirgends weiter hin, so läufft er dem Kalb-Felle nach, und da es vorhin mit ihm nicht fort gewolt, so macht er hierbey sein Glücke, ja er steigt wohl, ob er gleich kaum warm darbey worden, denn er führt nervum rerum gerendarum in Compagnie, und weil er mit diesem köstlichen Unguento die Räder seines Glückes-Wagens und die Hände des ihn dirigirenden Kutschers wohl schmieret; so fährt er wie der Blitz einen Berg hinauf, darüber mancher ehrlicher Kerl schon manches Jahr geklettert und geschwitz hat. Wer der Weisen aus Morgenland erstes Präsent darbringen kan, ist im Stande, viel, ja fast alles darmit auszurichten, und überdiß darf keine Vacanz bleiben, quia non datur vacuum, nam omnia plena sunt fluktorum. Ein anderer, so hieran Mangel leydet, sucht ein ander Moyen, sich in die Höhe zu schwingen, und erwan durch die Schürke in das Reich der Ehren einzugehen, welches ich nicht genau erörtern mag, aus Furcht, allzu tief in die Schrifft zu gerathen, oder manchen, der mit unter dieser zahlreichen und weitläufftigen Freund- und Anverwandtschaft begriffen, zu treffen. Merula meldet, es solle sich in der Gegend Volaterra an etlichen Orten eine gelbe Erde, gleich der Mahler Operment, aber eines unerträglich übein

übeln Geruchs finden, wannenhero dieser Ort von den Einwohnern mit allem Fleiße gemieden wird, weil der Geruch so schädlich, daß auch die darüber fliegenden Vögel todt zur Erden fallen. Ich glaube, man könne kein schöner Gleichniß vorher abgeſchilderter Leute finden, von denen die Römer ſagten: hie niger eſt, hunc tu Romane caveto. Da hingegen mancher ehrlicher Kerl, der das ſeine gelernet, und lange mitgelauffen iſt, auf den Heſen ſitzen bleibet, und das ihm gehörige Stückgen Brod darben muß, warum? quia non habet in zre. Wer wolte nicht ausrufen; O tempora, o mores!

Peripateticus.

Ich habe nichts darwider einzuwenden; denn wer wird diß erſt einer weitläufftigen Widerlegung durch einen Folianten vor nöthig halten Abias hätte mit einem Scheermesser einen Weſſtein durchſchnitten. Die Iſländer brenneten ſtatt Holzes lauter Eychſchollen. Unweit des Grabes Deucalions ſey noch in einem Graben das letzte Waſſer von der Sündfluth. Da die tägliche Gemohnheit die Gewißheit dieſer Dinge an den Tag leget. Wir müſſen denken: ſic mos eſt horum, qui pecuniam ſumunt, nemlich alles recht ſprechen, und wäre es ſchon aller Vernunft und Wahrheit zuwider. Die Menſchen loben, und nichts an ihnen tadeln, wenn
es

es gleich höchst vonnöthen wäre. Niemanden die Wahrheit sagen, weil diese Haß ge-
 biehet. Alles thun, was die Leute haben wol-
 len. Von Fehlern und Lastern niemals re-
 den, weil dergleichen Discours das Gemüthe
 mehr irritiret, als die Moscomitische Bauern,
 und Portugiesen in Africa ihre Bienen, wenn
 Soldaten sich bey ihnen einlogiren wollen.
 Und die daraus entstehende Melancholie kan
 den besten Staats-Mann eher vor der Zeit
 massacriren, als Polyphemus den Ulysses.
 Aber ich fürchte, es wird solchen jungen
 Springern dereinst zutreffen: tolluntur in al-
 tum, ut lapsu graviore ruant. Denn zur Zeit
 der Anfechtung, und wenn es heist: hic Rho-
 dus, hic salta, dürfften sie wohl Hiße im Kopfe
 oder Kneipen im Leibe bekommen.

Misophilus.

Das allerübelste ist, daß sich solche Märr-
 gen einbilden, als ob sie ihre Geschicklichkeit
 und Conduite erhoben. Brachte Salomo-
 nis Schiff Gold, Silber und Helffenbein,
 so waren doch auch darinnen Affen und
 Pfauen anzutreffen, und wenn man heut zu
 Tage manches Menschen Herz destilliren
 solte, so müchten wohl lauter Narren-Kap-
 pen heraus kommen. Denn diese Zunfft
 bleibt wohl die größte in der Welt, deren Kö-
 nig der Mensch ist, doch der General-Zhor
 unter ihnen dieser, welcher seine Albertät
 nicht

nicht erkennet. Und wäre ihnen der Rath sehr dienlich, welchen der König Philippus dem Menecrati gab, als dieser in einem hochmüthigen Schreiben dem Könige folgenden Gruß zugesandt hatte: Menecrates Jupiter Philippo salutem. Der Gott Menecrates entbeut dem Philippo seinen Gruß. Worauf die Antwort folgte, consulo, ut Antyciram te conferas, denn da selbst wuchs viel Niesewurz, dahin solle er ziehen und sein Gehirn reinigen.

Peripateticus.

Za wenn man der Welt Lauf betrachtet, so möchte man mehr erstaunen als Bileam bey der Rede der Eselin. Da deucht einem jeden sein Zeug der schönste zu seyn, und wäre es auch gleich nur Mesolan. Daher auch jene Bäurin Galathe beym Virgilio, ob sie schon ein Gesicht wie Corlander oder wie eine gerücherte Feuermauer hatte, keiner Stadt-Margelle wolte weichen, sondern sprach: non sum adeo deformis, nuper me in littore vidi. Steht nicht die Welt, wenn sie auch Archimedes solte bewegen, auf eitel Schrauben blinder Imagination? In der Imagination werden wir concipirt, und nach der Imagination sind alle unsre Concepte und wir selbst gestaltet. Und wer wolte alle Narrenpoffen u. Thorheiten bemercken und alle Phantasten beschreiben! Za wenn gleich Plinius und Pratorius sich mit einem Buche auf dem

Marck.

Marckte niedersezten, wie die Schreiber in der Stadt Evora in der Provinz Dyastagana, auf dem Schreiber-Marckte, so würden sie noch allzuwenig aufzeichnen.

Musophilus.

Za, ja, es bleibt darbey, man säet sie nicht, man pflanzt sie nicht, doch wachsen sie so wunderbarlich. Und solte der Poet. so zu seiner Zeit schon geklaget, Mopio Nisa datur, quod nos speremus amantes? Mops kriegt eine Charge, wir aber elnen Quarc, die ieszigen Läuflte erlebt haben, er würde mehr Creuze vor sich schlagen als jener Glöckner bey Erblickung eines Köblers, den er vor den Teufel hielte. Allein wir sind durch die Erklärung des schönen Wappens ganz vom Terte abgekommen, du wirst also belieben deine Reise zu continuiren.

Peripateticus.

Ich habe nunmehr Lion, eine grosse, feste und berühmte Handels-Stadt, zu erwehnen. Es wird dieselbe in 2 Theile getheilet, und hat zween Flüsse, die Rhone und Saone, welche hier zusammen fließen, und Schiffreiche Wasser sind. Ueber gedachte Flüsse gehen zwei Brücken, deren die, so über die Rhone gehet, 800 Schritte lang ist, und 19 grosse und 7 kleine Schwibbögen hat. Die

Dom

Dom-Kirche ist St. Johann, ein schön Gebäude, welche 4 Thürme an 4 Ecken und eine vortreffliche Uhr hat. Es sind allhier viel lustige Orter, besonders ist Bellecourt, da man sich divertiren kan. Unter andern sind auch die Buchdruckereyen remarquable, welche fast die Holländischen übertreffen. Von hier habe mich über Biviers und Orange nach Marseille erhoben. Diese berühmte Handels-Stadt, so am Mittelländischen Meere liegt, hat einen vortrefflichen Hafen von einer Oval-Form, und ist mit einem festen Castelle verwahret. Das Rathhaus ist prächtig. Wie denn auch die Bischöfliche Kirche St. Lazarus, und die Kirche S. Victoris wegen vieler Antiquitäten und Reliquien sehenswürdig sind. Lazarus, welchen unser Heyland erwecket hat, soll, ihrem Vorgeben nach, der erste Bischoff daselbst gewesen seyn. Man hat von diesem Orte folgendes Sprüchwort: Marseille ist ein Himmel für das Frauenzimmer, weil solches in Abwesenheit ihrer Männer, die der Handlung nachgehen, nach ihrem Gefallen und panchant leben kan, wovon ins besondere Etrangees profitiren. Ein Fegfeuer der Männer, weil sie ihre meiste Lebens-Zeit auf dem Meere zubringen. Und endlich eine Hölle der Esel, weil selbige mit greulichen Lasten beschweret, und alles ab- und zutragen müssen.

Musophilus.

Bei Kambaja führen die Heyden von dem Flusse Ganges die ungezweifelte Sicherheit, sie müsten gewiß selig werden, wenn sie zur Zeit ihres Abschiedes nur ein wenig von diesem Wasser getruncken hätten. Ja, wer sich gar darinnen bade, dem würden nach der Indostaner Versicherung alle Sünden vergeben, wären sie auch noch schwerer, als das Sadelische Gebürge, so müste er unfehlbar die Seligkeit erlangen. Und so glaubst du gewiß, deine Reisen wären nicht vollkommen gewesen, wenn du nicht alle Reliquien gesehen, und ohne dieselben zu erwehnen, möchte man etwan nicht glauben, daß du diese Derter gesehen?

Peripateticus.

Die Mexicaner haben ein Kraut, welches sie Qualancapali, i. e. Zorn-Cur, nennen, dessen Blätter zerstoßen, und in Wasser eingegeben, soll denen Erzurten wieder zu rechte helfen. Dieses will ich dir, mein Brüdern, recommandirt haben. Du willst alles von meiner Reise wissen, und wenn ich dasjenige, so ich gesehen habe, erzehle, wirst du irritet.



Mu

Musophilus.

Nützlicher wäre dies Kraut angewendet, wenn es mancher Mann oder Frau hätte, so würde vielleicht ihr Zustand besser seyn, nach dem bisher ihr Leben gleich dem Japonischen Baume, Viaculchyqua, gewesen, der erzittert, wenn man ihn mit Nägeln krazet. Es fällt mir hierbey elne artige und wahrhaffte Passa-ge ein. Elne gewisse Frau, derer Lippen sich so leicht bewegten, als die Tangenten im Clavicordio, sobald nur ihr Mann, wie Cato oder die alten Statuen eine verdrüßliche Miene machte, verursachte dadurch noch geschwinder als in der Schweiß bey dem Pilatus See, oder in Dalmatien in einer Höle, ein so schreckliches Ungewitter, daß die Fenster ihres sonst schönen Angesichts durch den Hagel, so aus ihres Mannes Händen fiel, braun geworffen und geschlagen worden. Daher weil ihr das öffttere Wiederholen hauptbeschwerlich fiel, nahm sie die Retirade zu ihrem Medico, um wegen ihrer desperaten Kranckheit ihr doch ein durchdringendes Mittel zu verordnen, damit ihr Mann gelindere Sätzen gegen sie aufziehen möchte. Der Doctor, welchem das Pfund- Leder dieser Frauen wohl bekannt war, und daß ihr die Worte aus ihrem Munde wie lauter geschwängte Noten beym Trippel-Tacte siengen, überreichte ihr ein Glas mit Wasser, nebst der Versicherung, wenn sie solches würde in den Mund nehmen, so öfft sie ihren Mann

erzürnt, oder truncken sähe nach Hause kommen, und es so lang darinn behalten, bis er sich zu Bette gelegt hätte, so würde sie augenblicklich die Wirkung des Wassers empfinden, wie es gute Männer machen könne. Das Weib bedanckte sich, gieng mit Freuden nach Hause, brauchte es nach obiger Vorschrift, und weil also ihre Triller von Schelm, Dieb und dergleichen Ehrentiteln nachbelieben, so beklebt sie etne ganze Haut. Da war nun kein besser Wasser in der ganzen Welt, die besoffne Bier-Eulen zu zähmen als dieses, und wenn es wäre in ihrem Vermögen gestanden, sie hätte den Doctor, wie den Frauen-Lob, nicht allein mit Weine begossen, sondern gar in Gold eingefasset. Nach etlichen Wochen, da das Glas ledig war, und sie nichts mehr in den Mund zu nehmen hatte, fieng sich Zanck und Balgen wieder an, und weil sie der Schläge etwas entwohnet, als eslet sie zu ihrem Hrn. Doctor, bitet in neues Krafft-Wasser wider die Ungefügigkeit ihres Mannes. Welcher sie denn nicht läng- r wolte in ihrem Irrigen Wahne stecken lassen, sondern entdeckte, wie diß nur schlechtes Wasser gewesen, so er ihr gegeben. Sie solte aber den Mund zum Schweigen gemöhen, so brauche sie weder des Wassers noch der Schläg.

Peripateticus.

Ich erinnere mich bey dieser Gelegenheit

heit auch einer Historie, die ich ehedem erzeh-
 len gehöret, und unter den Titel: Ueble Ehe kan
 eingetragen werden. In der Türckey lebte
 ein Christ, welcher sich mit einer Türckin verehlt-
 het, aber eine so verkehrte Ehe führete, daß ihm
 die Frau allezeit wie das Queck-Silber zuwi-
 der war. Einst verfiel der Bassa, unter dem er
 wohnte, in eine Contractur der Glieder, die
 kein Arzt heil enkonnte, was thut dieses Christen
 Türckische Frau, weil sie sahe, daß dies die beste
 Gelegenheit wäre, ihrem Manne eine gute
 Bräube zu bestellen, als machte sie sich zu dem
 Bassa, gab ihren Mann vor den größten Do-
 ctor aus, der ihm helffen könnte, wenn er nur
 wolte. Der einfältige Sünder von der Sprot-
 te ward geholet, ihm befohlen, dem Bassa zu
 helffen, so wenig er nun wuste, so viel fieng er
 an, sich zu entschuldigen, welches aber alles
 nichts galt, sondern man legte es ihm vielmehr
 für eine Hartnäckigkeit aus, derowegen, weil die
 Worte ihn nicht konten zum Doctor machen,
 so solten es die Schläge thun, man fieng also
 an ihn auf Türckisch zu bastioniren. Wie
 er nun sahe, daß sein Leben ohne dem in Ge-
 fahr war, als bat er sich Zeit aus Kräuter ein-
 zusammenten, um davon dem Krancken ein Bad
 zuzurichten. Hierauf ward er losgelassen,
 und durch zugegebene Wacht dahin begleitet,
 wohin er wolte. Wie er nun als ein durch
 den Aberglauben neu canonisirter Doctor
 zurück kam, so kochte er das Bad, setzte den
 Bassa drein, und weil der Patient gesund
 ward,

ward, nicht weiß ich, ob von dem Bade, oder von sich selbst, so erlangte der neue Doctor, nicht, wie Petrus Aponius zu Bononien von Honorio zum Recompens 1000 Gulden, sondern so viel Schläge, und dieß Türckische Tractament währte so lange, als das Leben in ihm war, weil er nehmlich vorher den Bassa hätte so lange in seinen Schmerzen lassen liegen, ehe er ihm geholffen.

Musophilus.

Gonst heist es, wie man arbeitet, so wird einem gelohnet, diß aber ist fürwahr schlecht gedanckt und gelohnet gewesen, weit danckbarer war jene Frau in Neapolis, welche hart in Kindes-Nöthen arbeitete, und sparten weder Aerzte noch Beh-Mütter ihr bestes, aber alles ohne Effect, daß dahero bey einbrechender Nacht die Herren Aerzte sie dem Himmel befehlen mußten. Was that aber eine alte Frau, die dabey stand, diese erinnerte sich, daß ihr einst ein teutscher Studiosus, glücklich geholffen, die Kreisserin fasset die gute Hoffnung, als ob er ihr auch helfe würde, schickt zu ihm und läßt um Rath und Hülfe bitten, doch weil das Haus allbereits verschlossen, allwo der Studiosus logtete, der Wirth hingegen es nicht öffnen wolte, als bat nur die alte Mutter, es dem Teutschen anzusagen, wie eine kreissende Frau von ihm ein gutes Hülffs-Mittel verlange, der Student setzt sich nieder, schreibt ein Recept, so wie er vor dienlich hielt, weil aber der Wind stark

starck ging, als bestreuet er solches mit groben Sande, ließ auch etwas in dem zusammen gewickelten Recepte, damit solches der Wind nicht wegnehme, und so warff er es der alten Frau aus dem Fenster zu, diese, weil sie wa im Zeddel fühlet, bildete sich ein, es müsse ein Pulver seyn, und statt dessen, daß sie damit solte in die Apothecken gehen, eilet sie zu der Kreißerlin und giebt ihr den Sand ein, sie ward aber kurz darauf mit einem jungen Sohne erfreuet, daher der Studiosus vor allen Aerzten gerühmet wurde, wie zwar sein Pulver wurgende eingegangen; gleichwohl die Entbindung bald darauf erfolgt sey, und ward ihm den folgenden Tag dafür ein guter Recompens zugeschickt.

Peripateticus.

Eben so danckbar war auch der Chan oder Gouverneur zu Amadabat, denn nachdem derselbe etwas zu viel von Reiß in den Mund häuffte, so geschah es, daß ihm der Kinbacken ausprung, und also den Mund unbeweglich offen behielt, u. er ihn durch keine Bemühung seiner Aerzte wieder zuschliessen konte, daher man seinen gewissen Tod vermuthete, es hatte aber der Holländische Blsieur einen Barbier bey sich, der versprach, wenn ihm die Cur nicht übel ausgelegt würde, ihm bald zu helfen. Als man ihm das versicherte, gab er dem Chan eine wohlgesaltzene Ohrfeige, und in dem Augenblick sprang der Knochen wieder in das Gelenk.

Es. daß er den Mund wie vorher bewegen konte. Des Chan's Diener überfiel hier auf den Barbier, und hätten ihn niedergesebelt, wenn nicht der Chan sie aestillet, daß sie möchten inne halten, weil der Mensch es mit ihm gut gemeinet, und ihn bey'm Leben erhalten hätte, ließ ihm auch darauf vor so geschwinde Kur 50 Thlr. auszahlen.

Musophilus.

Viele Kuren geschehen durch bloße Einbildung, wie denn öftters bey denen einfältigen Bauern zu geschehen pfelet. So hatte ehemals ein Bauer seinen Esel verlohren, im Suchen gerieth er bis in das nächstgelegene Städtgen, in welchem ein Markt-Schreyer auf dem Theatro seine Pillen für ein Univer-sale nach Art solcher Leute trefflich herausstrich. Nachdem er ihm einige Zeit mit höchster Andacht zugehöret, fragte er selbigen, ob denn auch seine Pillen darzu könten helfen, daß er seinen verlohrenen Esel wieder finden möchte? Wie anders, sprach der Arzt. Der gute Mann, voll Frost und Hoffnung, kauft solche, geht und nimt sie in einem Wirthshause bey einer guten Kanne Bier ein, und reiset damit bey'm Thor-Schluß wieder nach Hause zu, weil aber die Pillen das Mist-Thor suchten, und ihn nöthigten die Hände an die Hosen zu legen, als setzte er sich nach der Heyducken-Arth nieder auf die Erde und ließ den Pillen eine freye Passage auf das Gras zu, dabey er in solcher

solcher Consternation und Postur die Freyheit hatte sich hin und wieder umzusehen, da er denn seinen Esel von weiten auf einer Wiesen beyden siehet, wer war freudiger als dieser Bauer, der glaubte nun nicht anders, diesen seinen verlohrenen Esel hätte ihm nichts anders, als die Pillen zu wege gebracht, packte dahero geschwind seine Waare ohne Hände, Waschen ein, ging hin, ergriff den Esel, und rühmete hernach bey allen Nachbarn die grosse Krafft der gekauften Pillen. Und der brauchte nicht erst eine Pfeiffe von einem Esels, Rück, Grat, wie Staricius anführet von den Ratten, wenn man mit einer Pfeiffen, welche aus eines Ratten, Königs Rücken gemacht wäre, pffise, daß darauf alle Ratten sollten herzu kommen. Billig hätte man über diesen Pntsel schreiben können: Mundus vult decipi, decipiatur ergo.

Peripateticus.

Da hat eingetroffen: der Glaube bestätigt alles. Ich kenne selbst eine gewisse Fräulein, welche bey einer Dame auf dem Lande unter andern auch die Aufsicht über die gebrannten Wasser hatte, womit die Unterthanen in Kranckheiten versorget wurden, derselben erfrohr und zersprung eine Flasche mit Cardobenedicten Wasser, weil sie sich aber einiger verdrüsslicher Schelt, Worte besorgte, wenn solches sollte offenbar werden, als ver-

barg sie es, so gut sie konnte, füllete aber in eine andere Flasche Schnee, Wasser, welches sie den Krancken statt Cardobenedicten, Wasser eingab, davon sie eben den Effect empfunden, als von dem ordentlichen gebrannten Wasser. Es bleibt gewiß: Mundus regitur opinio-nibus. Omnia imaginaria in Seculo & nihil veri, spricht Tertullianus p. 17. Allein es ist Zeit, daß ich nach diesem ziemlichen Intervallo dir eine Detail von Genua mache, allwo ich nach meiner Abfahret von Marseille zuerst festen Fuß gefasset. Es ist dieses ein sehr großer, prächtiger und hauptsächlich fester Ort an der See, welcher dermassen schön gebauet ist, daß seines gleichen wenig zu finden. Die Italiäner nennen selbst diese Stadt La superba. Die Häuser derselben sind wie Fürstliche Palläste, von Steinen prächtig aufgeführt, der Handel ist dermassen starck, daß ausser Venedig dergleichen in ganz Italien nicht anzutreffen, es werden die besten seidenen Zeuge und der schönste Sammet alhier verfertiget, massen alleine 8000 Sammet-Weber, und eben so viel Seiden-Arbeiter gezehlet werden, auch sind viel Corallen-Arbeiter da, welche dieselben und dergleichen Sachen schneiden und verfertigen. Der Umkreis dieser prächtigen Stadt ist 5 Meilen, und ist solche zweyen Städten ähnlicher als einer. Sie ist mit sehr dicken Mauern, starcken Wällen, Basteyen und Bollwercken umgeben, die Strassen sind zwar sehr enge, aber sauber und
rein

reinlich, die größte ist die Stradanova, welche 420 Schritte lang, und 12 Schritte breit ist. Die Häuser, oder vielmehr Palläste derselben, sind von allerhand Marmelsteinen aufgeführt, daß auch dergleichen sonst nicht gesehen, unter andern fällt des Don Carlo d' Oria Pallast in die Augen, zu dessen Erbauung allein 7 Tonnen Goldes aufgewendet worden. Der Herzogliche Pallast ist ein vortrefflich Gebäude, der Hof desselben ist so groß, daß darinnen ganz süglich 1000 Mann können gemustert werden, der eine Saal darinnen ist 60 Schritt lang, 24 Schritt breit, und 20 hoch, die Decke ist von lauter Eypressen-Holz künstlich ausgearbeitet, und kommt auf demselben der grosse Rath zusammen, so in 400 Edelleuten besteht, nächst diesem ist ein vortrefflich Küst- und Zeug-Haus, und stehen unter des Herzogs Pallast in denen vielen und grossen Gewölbem sehr viele Stücke, Geschütz, nebst zubehöriger Muntion. So ist auch ein schön Arsenal da, in welchem die Schiffe und Galeeren verfertigt und ausgerüstet werden. Der Hafen wird durch die daran gelegne Forteressen defendiret, und ist der Molo oder Damm 560 Schritte lang, es ist dabey ein hoher Thurm, der 366 Stufen hat, zu oberst verwandelt er sich in 32 Ecken, und hängen daselbst 35 grosse Lampen, welche alle Nächte angezündet werden, damit die Schiffer sich darnach richten können; Es werden 32 Kirchen alhier gezehlet, welches

ches alles schöne Gebäude, doch sind beson-
 ders sehenswürdig die Erz-Bischöfliche
 und Dom-Kirche St. Lorenzo, in welcher man
 viel curieuse Sachen findet, insonderheit die
 grosse Schale von einem Stück Smiraldo,
 welches so groß ist, daß man dergleichen nir-
 gends findet. In der Kirche St. Johannis
 sind Wände und Balcken verguldet, und 4
 Säulen von Porphyre-Steinen. Die Franco-
 scanner-Kirche lieget auf einem hohen Berge,
 woselbst eine schöne Capelle, so 40000 Cro-
 nen gekostet, nebst vielen raren Gemälden,
 ehernen und marmorsteinernen Bildern, wie
 auch andern raren Sachen. In der Kirche St.
 Ambrosio sind die Jesuiten, und ist auch sehens-
 werth, wie denn auch die Kirche St. Stiro
 künstlich erbauet, doch gehet diesen allen vor
 die Kirche St. Maria in Caregano, welche
 die allerschönste und ansehnlichste, es lieget
 dieselbe auf einem sehr hohen Berge, und kan
 man von dar nicht allein die ganze Stadt
 wohl, sondern auch durch ein perspectiv die
 Insel Corsicam, welche doch auf 120 welsche
 Meilen davon lieget, sehen. Der Kauffmanns-
 Plan oder Börse wird La Loggia di Banchi
 genennet, allwo die Kauffleute täglich zusam-
 men kommen, da man denn von allerhand
 Sachen hören kan. Die Männer, wie bekannt,
 sind überaus eysersüchtig an den übrigen Dr-
 ten dieses Landes, und die Weiber dieser En-
 rannen sind gefangen und unglücklich. Zu
 Genua hingegen genießen sie sonderbare
 Frey-

Freiheit, an statt, daß sie dieselbe ver-
 liehren solten, wenn sie heyrathen, so ver-
 mehren sie dieselbige und erlangen das
 Recht, Liebhaber zu haben, ohne daß der
 Mann deshalb ihnen etwas sagen darff.
 Er muß sie noch vielmehr herein führen und so
 zu reden dreiste machen, weil es einem Manne
 keine Ehre seyn würde, wenn er eine Frau
 hätte, welcher niemand die Aufwartung mach-
 te, wenn auch ein Mann in dieser beglückten
 Stadt eine artige Frau heyrathet, so weiß er
 schon vorher, daß sie täglich mit einer Menge
 Anbeter umgeben ist, und daß er selbst vielen
 höflichen Zuspruch hat. Er siehet sie Mor-
 gens und Abends, so oft es ihm beliebt, es ist
 ihm aber nicht erlaubt, mit ihr nach der Mit-
 tags-Mahlzeit zu sprechen, weil sie alsdenn
 ordentlicher Weise mit ihren Liebhabern sich
 ein Vergnügen macht. Alles Frauenzim-
 mer, und alle, die in sie verliebt sind, versamm-
 len sich täglich bald in diesem, bald in jenem
 Hause, da unterredet sich ein jeder mit seiner
 Geliebten ins besondere, und es ist keinem ver-
 gönnet, sie darinnen zu stöhren, er sey, wer er
 wolle, wo er nicht vorher von ihnen darzu Er-
 laubniß bekommen hat. So leben die Leute
 in dieser Republic, niemand darff den Liebes-
 Gesetzen wider ihr Vergnügen und Freyheit
 Einhalt thun, inzwischē da die Frau also bedie-
 net wird, so bedienet ihr Mann, eben auf solche
 Art, eine andere. Du müchtest wohl gedencken,
 daß daraus viele Unordnung entstehen müste,
 ach im geringstē nicht. Die Liebe, welche, anders
 oar

wo die Ruhe der Menschen stöhret, unterhält sie zu Genua, die Eysersucht ist daselbst verbannet, die Höflichkeit und Artigkeit herrschen da, die Männer lieben sich, und was noch merckwürdiger ist, so sind die Weiber einander nicht gehäßig, da herrschet eigentlich die wahre Liebe. Dieser Göze wird daselbst mehr bedienet, und sein Dienst ist reiner als er jemals zu Cytherea gewesen ist.

Parma ist das nächste, so ich zu erwehnen habe, liegt an dem Flusse gleiches Namens, welcher die Stadt in 2 Theile sondert, doch werden solche durch eine schöne steinerne Brücke zusammen gehänget, man rechnet ihren Umkreiß auf 4 Meilen, die Einwohner aber auf 22000. Der Pallast des Herzogs hat vortreffliche Zimmer, der Saal ist 100 Schritte lang und 50 breit, in dem Fürstlichen Stalle sind über 100 der schönsten Reit- und noch so viel Kutsch-Pferde und Klepper. In dem schönen Lust-Garten sind arrige Brunnen, Wasser-Brotten und andere pretieuse Sachen. Unter andern Gebäuden sind insonderheit zu bemercken das Collegium der Universität, die Haupt-oder Dom-Kirche und die Johannis-Kirche, in welcher vortreffliche Gemähde. Nahe bey der Stadt ist eine sehr feste Citadelle und dabey ein schön Zeughaus. Ich komme nunmehr nach Mantua, einem berühmten und festen Ort, welcher an sich selbst so wohl wegen der vortheilhafften Lage, da es von einem Moraste umgeben, als auch
der

der starcken Fortification sehr feste, und ist die Vorstadt auch mit starcken Wällen und Pasteyen umgeben, der Umkreiß ist 4 Welsche Meilen und hat 8 Thore. Unter denen hier befindlichen Pallästen ist der vortrefflichste des Herzogs, welcher Rhe genennet wird, und schöne Zimmer und Ställe hat, in deren einem, wenn eine Person in der Ecke ganz leise redet, kan es der, so in der andern Ecke stehet, ganz deutlich vernehmen, und darauf antworten, die aber, so in der Mitten stehen, vernehmen nichts davon. Das Rath-Haus, der Marstall, der Herzogliche Lust-Garten, das Combdien-Haus und die vortreffliche Küst- und Kunst-Kammer sind merckwürdig. In der Gallerie della Grotta ist ein grosses Gewölbe, in welchem viele rare Sachen, insonderheit ein unverweseter Körper, welcher, von der starcken Verblutung ganz ausgetrocknet, wie eine Mumie aussiehet, ein balsamirter Menschen-Kopff, ein Meer-Kalb, ein Eichhorn von dritthalb Spannen lang, und ein grüner und blauer Diamant. Weiter hin ist die andere Gallerie, welche 6 Zimmer hat, darinnen viel curiöse Sachen, unter andern die 12 Aposteln von Silber gegossen, eine Crystallene Schule, Schiffe und allerhand Gefässe, mit Diamant und Rubinen besetzt, vielerley künstliche Uhwercke, und ein Einhorn 7 Spannen lang. Von Verona u. Padua bin ich auf meiner fernern Reise nach Benedig pastret, ersteres ist eine grosse Stadt, und wird von denen Italiänern

La

La Degna, die würdige, genennet, hat in ihrem Umkreise 7 Meilen und 5 Thore, und ist wegen des starcken Seiden-Handels berühmt, liegt in einer lustigen Gegend, und ist so wohl von Natur als Kunst feste, zu dem hat sie 3 tüchtige Castelle, das Zeughaus ist mit vielen Geschüze und grossen Vorrath reichlich versehen. Padua ist gleichfals ein grosser Ort, sonoch eher als Rom erbauet seyn soll, in einer fruchtbaren und sehr lustigen Gegend, mit hohen Mauern, starcken Wällen und Pasteyen umgeben, sie hat 7 Thore und 5 Märkte, auch feine Palläste und Häuser, unter welchen insonderheit sehenswürdig Il Palazzo del Podesta, in welchem der Suberator wohnet, der Pallast des Rectoris der Academie ist auch ein steinern Gebäude, und in demselben eine vortreffliche Bibliothec. Bey dem sogenannten Collegio Alto ist das berühmte Theatrum Anatomicum, auch darneben ein schöner Kräuter- und Medicinischer Garten. In der Kirche St. Antonii wird dessen Grab gezeiget, und selbiger dieser Stadt Patron genennet. Das Grab ist mit 12 Marmorsteinernen Säulen umgeben, über denselben stehet ein Altar, welcher 10000 Cronen soll gekostet haben, an demselben sind 7 Metallene Bilder von Lebensgrösse, um das Grab hängen güldene und silberne Lampen, welche Tag und Nacht brennen. Venedig endlich ist eine vortreffliche, schöne, grosse und aller Welt sattsam bekannte Handels-Stadt, und ob gleich dieser herr-

herrliche Ort weder Mauren noch Thore hat, so ist er dennoch also beschaffen, daß er vor eine der besten Festungen billig gehalten wird, indem man überall nur zu Wasser zu demselben gelangen kan. Die ganze Stadt kan man entweder zu Lande, oder zu Wasser auf den Gondeln durçapassiren, massen überall schmale Gassen und Canäle seyn, unter diesen ist derjenige der breiteste, welcher Schlangen-weise durch die Stadt gehet, und an denen Seiten prächtige Palläste hat, über denselben ist gebauet als ein Schwibbogen die vortreffliche Brücke Realto, welche sehr lang, breit und hoch ist, auf derselben stehen 4 Läden, durch welche 3 Gassen gehen, der Platz St. Marco ist groß und schön, auf demselben kommen alle Tage sehr viel Leute aus allen Theilen der Welt zusammen, und werden daselbst allerhand Lustigkeiten und Spiele vorgenommen, den 4ten Theil desselben, so an den Herzoglichen Pallast gegen dem Meer hin ist, haben die Edelleute vor sich und daselbst ihre Versammlung und Lustbarkeiten. Auf diesem Platze stehet der prächtige und künstliche Pallast des Herzogs, in welchem magnifique Säle und Gemächer sind, nebst denen propresten Gemählden, in dem grossen Saale, welcher 150 Schuhe lang, und 74 breit ist, wird der grosse Rath gehalten, und kommen daselbst auf die 1600 Edelleute zusammen, die Decke desselben ist von Holzwerck künstlich ausgearbeitet, und

C

mit

mit Ducat'n, Golde vergüldet. Ferner ist das selbst die Haupt-Kirche St. Marci ein grosses und prächtiges Werck von Marmor, welches in 7 grossen Gebäuden bestehet, so Innwendig mit den köstlichsten Bildern und Gemälden und Säulen versehen, und von oben bis unten auf Mosaische Manier ausgearbeitet sind, der Boden ist von allerhand Farben Steinen eingeleget, über der vornehmsten Pforte stehen 4 Pferde von Kupffer in ordentlicher Grösse, welche vergüldet sind. In der Sacristey dieser Kirche wird der erstaunliche Schatz der Republic, so wohl als andere kostbare und künstliche Sachen und Karitäten gezeigt. Die Pforten dieser Kirche sind von Metall gegossen und sehr propre. Von dem St. Marcus-oder vierecketen Glocken-Thurme, welcher 316 Werck-Schube hoch, und dessen Dach von Kupffer ganz vergüldet ist, kan man ganz Benedig nebst der umliegenden Gegend übersehen, zu oberst dieses Thurms ist ein vergüldeter Engel, der sich nach dem Winde drehet, von 16 Schuhen, nicht weit davon ist die Münze, und herrliche Bibliothec. Noch ist auf diesem Platze ein anderer Thurm, wo man in die Mercaria und in das Kauffhaus gehet, in welchem ein sehr künstlich Uhrwerck samt der Sonnen und des Monds Eingang in die himmlischen Zeichen, zu sehen, wenn die Uhr schlagen will, gehet ein Engel mit einer Posaune heraus, welchem die heiligen 3 Könige folgen und sich vor dem Bild Maria neigen, oben bey der Glocken ste

stehen zwey eherne Bilder als Moren gestaltet, welche auf diese Glocke, so zwischen ihnen ist, wechseltweise mit einem grossen Hammer die Stunde schlagen. Sonst ist auch allhier das allervortrefflichste Zeughaus oder Arsenal, welches 3000 Schritt in seinem Umkreiß hält, hat nur ein Thor, aber an der Mauer herum 12 Thürme, auf welchen unablässig scharfe Wacht gehalten wird, es sind in demselben bis 40 Gemächer nach einander, welche mit groben und andern Geschütze und Waffen ganz angefüllet seyn. Unter denen Galeeren ist die schönste Bucantaurus, welche 500000 Pfund gekostet haben soll, ist inn- und auswendig verguldet, sie wird nicht eher herfür gezogen, als zwey Tage vor Himmelfahrt, da der Herzog ihme das Meer zu vermählen pfleget. Und wolte ich alle Pracht und Herrlichkeit erzehlen, so würde ich in vieler Zeit nicht fertig, allein ich wende mich nunmehr erstlich nach Ferrara, welche groß und mit einem festen Schlosse versehen ist, liegt an einem morastigen Orte, sie hat ein schön Zeughaus und festes Castell, welches die Stadt defendiren kan, folgendts nach Bologna, einer schönen, volkreichen, mächtigen, reichen, auch wegen des starcken Seidenhandels und anderer Sachen berühmten Stadt. Ihre Gebiethe erstrecket sich weit, daher sie die Italiäner La Grassa, die Fette, nennen. Die Gassen sind gerade und breit, und mit Schwibbden gen, daß man darunter ganz sicher vor dem Regen

gen gehen kan, versehen. Man will derer Einwohner auf 80000 zehlen. In der Mitte dieser Stadt ist der sehr hohe Thurm degli Asinelli, welcher unter die höchsten in ganz Europa gerechnet wird, an demselben hänget zu oberst ein gegitterter Korb, in welchem, wie man vorgeht, ein Mönch, so aus der Beichte geschwätzet, zur Straffe hat müssen Hungers sterben. Es ist auch eine Academie alhier, darauf sich zu Zeiten oft 10000 Studenten befinden sollen. Das Collegium der Universität hat schöne Gemächer und marmorsteinerne Säulen, und sind in demselben 24 Auditoria. Die Bibliothek meritiret auch gesehen zu werden. Und endlich nach Rom, welches ehemals der Sitz der Monarchen und Käyser der vierten Monarchie gewesen, jeko aber die Residenz des Pabstes, wie auch der Cardinäle ist. Ihr Bezirk wird jeko auf 25 welsche Meilen gerechnet, welches kaum die Hälfte von der ehemaligen Größe. Und ob zwar die Derter, wo ehemals die Stadt am prächtigsten und schönsten gewesen, mehrentheils öde und wüste sind, so ist sie nichts desto weniger eine der größten und vorzüglichsten, so mag gefunden werden. Die Strassen derselben sind überaus gerade, und von ungemeiner Länge, doch nicht überall zu beyden Seiten angebauet. Der beste Theil derselben ist um die Gegend der Tyber, welche mitten durch die Stadt gehet. An der sogenannten Engelbrücke, welche prächtig gebauet, und 120 Schritte lang, ist das vortrefflich feste

feste Castell St. Angelo oder die Engelburg, welche mit sehr starcken Mauern und 5 Basteyen umgeben, auch mit allerhand Geschütz, Kriegs-Rüstungen und Munition hauptsächlich versehen ist. Es sind darinnen schöne Palläste, in welchen die Cardinäle zum Theil ihre Wohnungen haben, aus dieser Festung gehet ein verdeckter Gang bis in des Pabsts Pallast, welcher bey der Haupt-Kirche St. Pietro ist, und Iovattcano genennet wird. Dieser Pallast ist dermassen groß, daß er einer Stadt ganz ähnlich scheint, es ist in demselben das Conclave, allwo die Pabste gewehlet werden. Die Karitäten, so daselbst zu sehen, sind unbeschreiblich, und ist auch die ganz unergleichliche Bibliothec, welche von dem Gebäude Vaticana genennet wird, nicht zu vergessen. In derselben sind nahe 70000 Bücher und die raresten MSta, ingleichen bey 6000 Bücher auf Pergament geschrieben, und Schriften mit klaren Golde auf Baum-Rinden. So ist auch alhier die weltberühmte Bibliothec, so ehemals zu Heydelberg gewesen. An dem Vaticano ist die vortreffliche schöne Kirche St. Petri, welche 300 Schuhe hoch, und 400 lang ist. Die Faziata derselben ist von weissen Marmor, und hat der Porticus 7 Portale, sie hat unterschiedene Capellen, unter welchen die 4 größten einer Kirche gleichen. Die Gewölbe dieser Kirche sind überaus groß, mit Gold, Blumen und ausgeschnittenen Laubwerk

wercke sehr netze ausgezieret, und starret, wie man sagt, alles von Gold, Silber und Edelnesteinen. Es erstrecket sich die Zahl der Kirchen auf 300. Es würde mir alles zu erwehnen zu beschwerlich fallen, und wirst du vermuthlich, was etwan noch merckwürdig, in denen unterschiedenen Beschreibungen von Rom gelesen haben.

Musophilus.

Ich erinnere mich wohl, eins und das andere davon gelesen zu haben, doch habe jederzeit dabey remarquiret, daß das jetzige Rom dem ehemaligen Aem bey weiten nicht gleiche.

Peripateticus.

Die Tour führt mich nunmehr nach Florenz, welche wegen ihrer schönen Structur und Situation La Bella, die Schöne, genennet wird. Es lieget dieselbe am Flusse Arno, welcher sie in 2 Theile absondert. Ueber diesen Fluß gehen 4 Brücken, darunter insonderheit 2 wohl und prächtig gebauet sind. Sie ist mit starken Mauern, Thürmen, und Gräben umgeben, hat 9 Thore und sehr schöne mit lauter gleichen Quater-Stücken gepflasterte Straßen. Der Umkreis wird auf 6 welsche Meilen und die Zahl der Einwohner auf 100000 gerechnet. Der Pallast des Groß-Herzogs ist ein

ein vortreffliches und prächtiges Gebäude, wird aber wegen des unbeschreiblichen Schazes, so darinnen verwahret liegen soll, sehr stark bewachtet. In der Schaz-Kammer sind 12 grosse Kasten, voll güldener und silberner, auch von Edelgesteinen gemachter Gefässe und Geschirre, auch sind daselbst die 12 Apostel von Silber gegossen, deren jeder einen halben Centner schwer, ingleichen eine vortreffliche Kunst-Kammer, welche in unterschiedenen Gemächern bestehet, darinnen man die raresten Sachen und Antiquitäten findet. Die jetzige Residenz der Groß-Herzoge ist Palatio de Pitti, ein überaus prächtiges und fast mehr als königliches Gebäude, dessen forderer Eingang oder Faziata von lauter der schönsten Quater-Stücken ist bey 300 Schritten, hat einen trefflichen Hof, an welchem zierliche Gänge, gehauene Steine und künstliche Säulen sind. Die Zimmer sind mit dem raresten seidenen Zeuge behänget und ausgestaffiret, unter andern ist daselbst eine Capelle, welche mit lauter gutem Edelgesteinen auf das netteste besetzt, und in solcher ein grosser Schaz von Gold, Silber und andern raren Sachen anzutreffen ist. Hinter dem Pallast ist der vortreffliche und überall berühmte Garten. Die Haupt-Kirche oder der Dom ist ganz von Marmor überzogen, wie auch der dabey künstlich erbaute Glockenschurm, welcher viereckigt, von rothen, weissen und schwarzen Marmor ist. Die Kirche St. Johannis ist auch sehenswürdig. Es sind

an derselben 3 Thore von lauter Erze, wie auch die schönste in Biblischen Historien künstlich gegossen. Die Kirche St. Laurentii wird für die schönste gehalten, und stehen in der Capelle alle Fürsten von dem Hause Medices inarmor und Erz eingehauen. Ich kan auch nicht umhin, der schönen Bibliothec, worinne ein geschriebenes Exemplar der Pandecten, des Marstalls, des Löwenhauses, des grossen überall berühmten Magnets, und des fast unschätzbaren Diamants zu gedencken. Diese Stadt ist wegen vieler Commerciens, insonderheit der seidenen Waaren, und deren Handels wohl bekannt und berühmt.

Musophilus.

Mein Vater, der ehemahls bey diesem Hofe in Diensten gestanden, hat mir öfters diesen Ort gerühmt, und hat ihm besonders gefallen, daß er mit vielen gelehrten Leuten, so daselbst bey grosser Menge befindlich gewesen, Umgang haben, und vieles von ihnen profitieren können.

Peripateticus.

Du must wissen, daß diese Stadt sonst gleichsam die Wiege der Wissenschaften gewesen, dem grossen Cosmo hat die Gelehrsamkeit in Europa so zu reden ihre Wiedergeburt zu danken. Er war es, der im Anfange des
16den

Im sechsten Jahrhundert die Gemüths Gaben aufmunterte, mit seiner Mildigkeit und mit der Güte, damit er die Gelehrten seiner Zeit überschüttete, viele nach Toscana lockte, und die schönen Studia in Flor brachte, die sich von dem in ganz Italien ausgebreitet, und hernach in Frankreich, Spanien, Engelland und weiter. Seit der Zeit ist die Lust zum Studiren allezeit in diesem Lande verblieben. Nun aber ist sie vergangen, der jetzige Regent, und die Verwalter seiner Gnade, seine Ministres, wolte ich sagen, scheinen zugleich so wohl die Wissenschaften als Weisen zu verachten, sie halten dafür, die Gelehrten wären dem Staat nichts nuze, bemühen sich wenig um das, so der Nation die grössste Ehre bringen kan.

Musophilus.

Sie werden nach dem Exempel einiger heutigen Fürsten nicht bedencken, daß Wissenschaften die wahre Quelle des guten, und daß dadurch die Einigkeit und Ruhe an ihren Unterthanen erhalten wird, daß die Wissenschaften das Gemüthe zieren und erhalten, und demselben noch eine gewisse Richtigkeit und Mäßigung mittheilen, welche denen Menschen wehren ungerecht und jäch zu seyn, sie wissen nicht, daß man zu aller Zeit gesehen, wie grosse Fürsten und Herren die Gelehrten so wohl aus Politique als Begierde geliebet, und hingegen die Fürsten, die kein Zeit davon gemacht, ver-

ursachet, daß ihre unwissende grobe Urthaa-
nen zugleich nachlässig, wollüstig, eitel, und oft
rebellisch worden.

Peripateticus.

Man darf sich nicht wundern, daß die
Wissenschaften bey uns gefallen, denn sint Ma-
ceonates, non deerunt, Flacce, Marones, woserne
manchem ehrlichen Kerl, der was rechtschaffe-
nes zu lernen Lust hat, solches aber wegen sei-
ner Dürftigkeit nicht vollbringen kan, und al-
so sein schönes Talent vergraben muß, unter
die Arme gegriffen würde, so würden sich auch
zu Zeiten noch Klöszter finden, aus welchen ein
Mercurius zu schnitzen, und die dereinst als
lumina mundi paradiren könnten. Ja ist auch
bisweilen einer, der sein Bißgen Armuth auf
Academien zusehet, und sich das Studiren
äußerst angelegen seyn läßt, um dereinst sei-
nem Vaterlande damit zu dienen, und seinen
bedürftenden Unterhalt zu haben, so muß er
doch erfahren, wenn die Zeit kömmt, da er
seines Fleißes Früchte einzuerndten hoffet,
daß alle seine Bemühung, Arbeit und Schweiß
umsonst, denn er wird auf die Expectanten-
Bancß gesezet, und der tägliche Trost, den
man ihm giebt, heißt: Der Herr muß sich ge-
dulden, es ist nur jeko nichts vacant, denn ab-
weisen will man ihn nicht, weil man wohl ein-
siehet, daß er ein employ meritiret, sondern
man schreiet ihm das Maul von einer Zeit
zur

zur
sich
Kran
laure
denn
vor
den
man
was,
solch
er la
erndt
Gab
fühn
Reih
oder
verbi
ohne
erlan
man
Sta
licher
sich,
scher
nun
man
oder
frem
Pier
Pat
einer
ten b

zur andern mit leeren Tröstungen, und möchte sich so ein armer Schelm mit jenem 38jährigen Kranken an dem Teiche Bethesda zu todte lauren, ehe er in ein Nemtgen gelassen wird, denn wenn er kommt, so steget ein anderer vor ihm hinein, und gehet es ihm wie den Kindern mit ihren Stechbüchern, da man bald weisses, bald gemahltes, bald was, bald nichts, trifft, weil er sich auf solcher Herren Versprechen verläßt, so wird er langsam satt werden, und nur Stoppeln erndten, da indeß ein schlechter Idiot, der mit Gaben und Opfer erscheinen kan, und dabey so kühn, sich als ein Weiser zu zeigen, weil er eine Reihe Egyptischer und Babylonischer Könige oder einige Lateinische und Französische Proverbia auswendig weiß, sonst aber nichts kan, ohne sonderliche Mühe gewisse Stellen erlanget, die eigentlich für Gelehrte bestimmt, man glaubt, in ihm alle Gelehrsamkeit des Staats zu finden, und weil er seines schändlichen Unvermögens überzeuget, vergnügt er sich, der Wohlthat zu genießsen, die ihm ein falscher Ruhm der Fähigkeit verschaffet. Da nun die tägliche Erfahrung lehret, daß niemand hervor gezogen wird, als wer Geld hat, oder ein Ausländer, denn hier zu Lande ist ein fremder Esel angenehmer als ein inländisch Pferd: So möchte wohl ein rechtschaffener Patriote den verderbten Zustand beweinen und einen veritablen Degout vor die Wissenschaften bekommen.

Mu.

Musophilus.

Es sind anjehö die Zeiten, von welchen
man singen muß:

Hat man vorjehö nicht Patronen und
Duplonen:

En so erlanget man gar schwerlich Eh-
ren-Cronen.

Und glaube ich ganz gewiß, daß
der Prophet Jesajas schon den jezigen Lauff
der Welt im Geist vorher gesehen, welches ich
aus den Worten schliesse: Deine Fürsten
(wodurch er eigentlich die Ministres derer dar-
maligen Jüdischen Könige meinet) sind Die-
bes Gefellen, sie nehmen alle gerne Ge-
schencke, und trachten nach Gaben, den
Weisen schaffen sie nicht Recht, und der
Witwen Sache kommt nicht vor sie, und
welches der Poet also exprimiret:

Munera, crede mihi, placant, hominesque
Deosque.

Placatur donis Jupiter ipse datis.

Und der Weiseste unter allen Weisen er-
wähnet eben, daß viele warten auf die Per-
son des Fürsten, was ist das anders als eben
die Ministres, wie ich vorhin erwähnet, und
sind alle Freunde dess, der Geschencke gie-
bet, aber er giebet solchen Leuten auch ihren
Ehren-Tittel, und zeigt die üblen Folgerun-
gen, so daraus entstehen, wenn er saar: Der Gott-
lose nimmt heimlich gern Geschencke, zu
beugen den Weg des Rechts, und andersv:
Geschencke machen die Sehenden blind.
Peris

Peripateticus.

Wenn nur der Himmel dieses sowohl
 physice geschehen liesse, als es moraliter ge-
 schicht, so würde vieles Unrecht unterbleiben,
 aber mit deinen Diebes-Gesellen wirst du gar-
 sig ankommen, und wenn sie dich erlegen, wer-
 den sie dir gewiß das Geschenke halten.

Musophilus.

Märrgen, wer will mir was thun, ich will
 nicht hoffen, daß sich jemand melden wird, ich
 habe ja keinen genennet, und überdies ist es ja
 nicht meine Penlée, wer es nicht leiden will, mag
 die Bibel zerreißen, oder verbrennen, wenn ers
 nicht lassen kan.

Peripateticus.

Mein liebes Brüdergen, es giebet aber
 Leute, so die Bibel nicht lesen dürfen, wenn
 sichs nun ein solcher annähme?

Musophilus.

Ich verwehre ihm das Lesen nicht, dür-
 fen sie nicht lesen, so mögen sie einmal buch sta-
 biren, so werden sie es Jesaia 1, v. 23 finden,
 daß ich die Wahrheit geredet.

Peripateticus.

Du hast recht, und solst recht behalten,
 allein

allein ich muß weiter, und dir sagen, daß Siena, welches auf einem Berge liegt, mit starcken Mauern umgeben ist, hat 8 Thore, und wegen der daselbst befindlichen Berge, außser der so genannten gemeinen Römer-Strassen, lauter ungleiche Gassen. Es ist daselbst ein Erz-Bischoff und schöne Academie, wo sich viele Studenten aufzuhalten pflegen, Insonderheit weil der Ort lustig liegt, und die Italianische Sprache am zierlichsten daselbst geredet wird. Nebst denen vielen schönen Gebäuden und Pallästen ist besonders wohl zu sehen der Platz des Marktes, welcher wie eine Meer-Muschel formiret ist, wer auf demselben spazieren gehet, kan von jedermann gesehen werden. Wenn es regnet, begiebet sich das Wasser in die hierzu verfertigten Rinnen und Canäle, und läuft im Wirbel der Muschel von sich selbst hinunter in die darunter gemachte Grube. Die Dom-Kirche zu St. Peter wird unter die schönsten in Europa gezehlet, die Länge derselben ist 330, die Breite aber ist 183 Schuhe; die Canzel ist von Marmor, in welcher die Passion gegraben, und sind viele rare Sachen darinnen zu sehen, in dem darinnen befindlichen Pflaster sind des Menschen Alter, die Tugenden, die 10 Sibyllen, samt vielen Biblischen Historien und andern Sachen eingegraben. Außser der Stadt ist ein schönes und festes Castell, welches 4 Bastionen hat, und sonst sehr wohl versehen ist, von selbigen kan die Stadt beschossen, und auch defendiret werden. Orvieto ist ein fester und mit Felsen

Felsen umgebener Ort. Viterbo ist eine grosse und alte Stadt, und hat einen weiten Bezirk und festes Schloß. Es sind dabey unterschiedene warme und gesunde Bäder, und ist besonders das zu Belicano berühmt. Tivoli liegt auf einem Hügel, an dem Fluß Teverone, und hat der Fluß daselbst einen grossen Abfall über einen hohen Felsen. Dieser Ort ist uralte, sonst ist nichts besonders dazu sehen, als des Cardinals d'Este schöne Gärten und Fürstlicher Pallast, nebst der herrlichen Wasser-Grotten und unterschiedlichen Antiquitäten. Capua ist eine Festung an dem Flusse Voltorno, es ist aber dieses nicht das alte Capua, so die Römer zerstöret haben, sondern es liegt selbiges 2 Meilen ungenuehr von dem Orte, wo das alte gestanden, es ist selbiges mit starcken Mauern und Bollwercken befestiget. Dieses sind ungenuehr die Dexter, so ich auf meiner Reise nach Napoli berühret, dieses letztere nun, so, wie bekant, die Haupt-Stadt des Königreichs gleiches Namens, ist groß und feste, hat gegen Mittag und Abend das Meer, gegen Mitternacht und Morgen etliche lustige Berge, sie ist sehr volkreich, und sollen vor jeso bey 600000 Menschen darinnen, und unter solchen wenigstens 60000 Filles de joye seyn, die Stadt an sich selbst ist sowohl wegen des Lagers, als der starcken Mauern, tieffen Gräben und Pasteyen sehr feste, und sind über dies noch 3 Castelle in und bey derselben, darunter das vornehmste ist Castello St. Elmo auf dem Martins-Berge,

welc

welches auf einem sehr hohen Felsen gerade über der Stadt gebauet und in gedachten Fels gleichsam eingegraben ist, von demselben können alle Strassen der Stadt beschossen, und also die Stadt zugleich in Gehorsam gehalten werden, daher die Italiäner diese Festung la Briglia, auf Teutsch den Zaum, nennen. Das ander Castell, Nuovo genannt, liegt noch an dem Meer, und ist von lauter Quater-Stücken aufgeführt, und mit 5 starcken Thürmen, Basteyen, und gedoppelten tieffen Wasser-Gräben umgeben, in dessen Pallast wohnet der Commendant, und wird alle Jahr daselbst der Landtag des ganzen Königreichs gehalten. Zu beyden diesen sehr festen Castellen sind vortreffliche und mit allerhand Geschütze und Munitionverschene Zeughäuser. Das dritte Castell, Ovo, liegt im Meer auf einem hohen Felsen, zu welchem eine steinerne Brücke von dem Lande gehet, wird von der Form also genennet. Der Hafen bey der Stadt ist groß, und wenigstens 700 Schritte lang, von lauter Quater-Stücken, und wird der Molo oder Damm mit einem schönen marmorsteinernen Springbrunnen beschlossen, bey dem Castell Nuovo ist ein vortrefflich Arsenal, an welchem auf 200 Galeeren und Galleazen stehen. Unter denen vielen und prächtigen Gebäuden sind besonders wohl zu sehen das Rathhaus, Vicaria genannt, die Erz-Bischöfliche Kirche, die Kirche S. Maria de Carnini, in welcher unter andern 23 Königlichen Begräbnisse in der Gruft gezeiget

get werden, nebst denen Sceptern, Cronen und Schwerdtern.

Nachdem ich einige Monathe mich an diesem lebhaften Orte divertiret, so resolvirte mich, wiederum nach Venedig, und zwar zu Schiffe durch das Ionische Meer zu pafiren, weil ich eines Theils den Kirchen, Staat nicht wieder betreten wolte, andern Theils aber schnellig dahin muste. Allein ich erfuhr gar bald, daß es heist: homo proponit, Deus disponit, denn da wir nicht lange gefahren waren, so erhob sich ein Sturm, welcher, aller unferer angewendeten Mühe und Arbeit ungeschachtet, uns bey nahe bis Zante verschlug, und als auch dieses Schrecken vorbeu, und wir hofften, nunmehr ruhig und sicher umzukehren und den Ort zu erlangen, wohin wir allerseits reiseten, so wurden wir gewahr, daß ein Corsar auf uns zu gefegelt kommt, wie schlecht uns hierbey zu muthe gewesen, ist leicht zu erachten, denn erstlich bestund unser Schiff ohngefehr aus 8 Canouen und 32 Passagiers, welches gegen ein wohl ausgerüstetes Raub-Schiff nichts sagen wolte, hiernächst kommt darzu des Capitains, so auf unserm Schiffe war, schlechte Courage, die vermuthlich im Bette oder hinter dem Tische stärker als vor dem Feinde seyn mochte, denn als der Räuber uns sagen ließ, wir solten uns ergeben, so war der Capitain gleich willig und fertig dazu; allein da ich noch einige noble Gemüther unter denen Pas-

sagiers fand, welche den Tod einer schimpflichen
 Slaverey vorzogen, so animirten wir
 einander zu einer tapfern Gegenwehr, und
 gaben wider des Capitains Willen, als sich
 indessen der Corsar uns näherte, eine völlige
 Lage auf ihn, welche auch, so viel wir sahen,
 einen guten Effect that, und ob wir auch gleich
 unser klein Gewehr nach aller Möglichkeit
 brauchten, so hackte sich doch der Räuber, ob-
 ne ihm solches mit unserer schwachen Macht
 verwehren zu können, an unser Schiff, hier
 ging es nun an ein recht hitziges Fechten, mein
 lieber und getreuer Antropomastix trat an
 meine Seite, und wir verschworen uns unter-
 einander, zu leben oder zu sterben, wir waren
 auch so glücklich, die Feinde in ihr Schiff zu-
 rück zu treiben; allein sie verdoppelten bey ih-
 rer Macht auch ihre Stärcke, und wurden
 wieder Meister von dem unsrigen, da denn
 zu gleicher Zeit unser aufrichtiger Freund an
 meiner Seite niederfiel, als ich dieses sahe, so
 gerieth ich in die äußerste Wut, und da ich
 durchaus mit ihm sterben wolte, so verdop-
 pelte ich meine Kräfte, und ging als ein er-
 grimmtter Sieger unter die Feinde. Als der
 Corsar meinen Muth oder vielmehr meine
 brennende Wut sahe, indem ich lauter Wun-
 der that, und was unter meine Klinge kam,
 fiel, so ruffte er mir zu, ich sollte doch mein Le-
 ben, welches er mir schencken wolte, schonen;
 allein ich hörte und sah nicht, denn mir war
 nichts

is daran gelegen, dahero ließ er mich end-
 umringen, und da ich ganz unsinnig that,
 obwohl endlich der Gewalt unterliegen
 e, binden. Es brachte mich hierauf mein
 biges und ganz verwirrtes Gemüthe in
 süßen Schlaf, nachdem ich aber wie-
 n erwachet, so trat der Corsar, welcher
 te, daß ich ein wenig beruhiget, zu mir,
 mich meiner Bande entledigen, und gab
 die Versicherung, mich nicht nur nicht mit
 in zu belegen, sondern sich auch während
 er Fahrt als ein guter Freund gegen mir
 zeigen, und nach derselben Vollendung
 in solche Hände zu liefern, daß ich seine
 Schicklichkeit daraus erkennen sollte. Ich
 te ganz kaltfinnig für sein gütiges Be-
 , und sagte, nachdem mich der Himmel
 Macht geliefert, so müste ich mir alles
 en lassen, was er mit mir würde vorneh-
 Doch würde ich acht haben, wie weit er
 egeres Versprechen erfüllen würde,
 uf er mich noch mahls seiner Freund-
 versicherte und betheuerte. wosferne es
 er Gewalt stünde, mir wegen meines
 hrockenen Muths und ausserordentlich
 ten Tapferkeit meine Freyheit zu schen-
 Allein aber dieser Versicherungen un-
 t war ich dennoch immer unruhig und
 rgnügt. Meinen besten Freund und
 Gefährden nebst allen meinen Bedien-
 ste ich verlohren, mein Vaterland und

die Meinigen jemahls wieder zu sehen, te ich mir keine Hoffnung machen, hier fluchte ich den Eigensinn, daß ich meinem Vater, der mich nach Hause beruffte, nicht gelassen mit solchen Gedancken schlug ich mich, zu meinem größten Glücke dem Fürstlichen Groß-Bezer in die Hände geliefert worden.

Musophilus.

Ein schlechtes Glücke, wofür ich dir dancke. Vor kurzem hieltest du die Frey für was schimpfliches, und zogest Tod vor, jezo beschreibst du es als ein Glücke, das kan ich nicht zusammenmen.

Peripateticus.

Mein liebes Brüdergen, es ist anders, laß mich nur ausreden, so wirst Beyfall geben, denn nachdem der Bezer erfahren, daß ich viele Sprachen so hielte er mich so wohl dieserhalb, wegen der guten Recommendation, ich schliessen konte, so mir der Corsar sehr wohl, ich mußte allezeit dabei sein, er ausfuhr, und ihm öfters dollen und weil der damalige Französischer sandte (welcher die Ottomannische durch alle Mittel und Wege, wiewohl

zu persuadiren suchte, mit der Königin
 Ungarn zu brechen, und ihr eine Diverſion
 machen) öfters bey meinem Herrn ein-
 sah, so paſte ich einſt die Gelegenheit ab,
 dat erwehnten Abgeſandten, mir durch
 Autorität zu meiner Freyheit zu verhel-
 welches er mir verſprach, und in etlichen
 Tagen darauf auch wirklich von meinem
 Fürſten erhielt. Wie mir nun hier zu muthe ge-
 hert worden, bin ich nicht capable zu ſagen, ich nahm
 etnige Goldſtücken, so ich bey mir noch
 vorgehen gehabt, warf den Slaven-Habit
 ab, und ließ mich wohl kleiden, zumahl oft
 hinter Abgeſandter mich mit 200 Stück
 Ducaten regalirte, und unter ſeine Suite
 nahm. Da aber derſelbe eine geraume
 darauf einen Cavalier von ſeiner Suite
 einig n Depechen an ſeinen Hof abſchick-
 te, so bat ich mir die Erlaubniß aus, mit dahin
 zu gehen, welches er mir nicht allein geſtattete,
 ſondern auch noch 100 Ducaten zu meiner
 Reife ſchenckte, ich beurlaubte mich alsdenn
 ihm, und kam nebst meinen Gefährden
 endlich zu Paris an. Hier ſah nun alles
 ſehr verwirrt aus, es leuchtete denen
 vornehmen eine gewiſſe Bangigkeit aus ih-
 ren Augen, die eine innerliche Unruhe zu
 rathen ſchiene, das gemeine Volk mur-
 melte und redete in geheim zuſammen, so daß
 anfangs nicht errathen konnte, was dieſes
 zu ſtellen ſolte, bis mir endlich ein guter
 Freund

Freund eröffnete, daß die Französische Hofen niemahls so unglücklich gewesen, und gemachte Projecte den Krebsgang gien. Es wurde zwar dem gemeinen Volcke davon weiß gemacht, was in Teutsch vorgiege, au contraire es ward von nicht Sieg und Stück geprahlet, dem ungeachtet aber konnte es doch nicht so gar verbot bleiben, daß der Pöbel nichts davon erren, und ob es gleich scharf verboten, niemand von Sachen in Teutschland sollte, so ward doch öfters sehr scoptisch anzüglich davon gesprochen, und das Ministerium ziemlich angegriffen. Einige ten, der Cardinal Fleurl hätte von ein Preussischen Galanterie - Händler eine erkauft, welche wegen ihrer Vergrößerung Gläser, woraus dieseibe verfertiget werden den Cardinal bey der zu errichtenden tage der Länder im Aufschlagen der Chartre irre gemacht. Andre sagten, Cardinal sey wegen allzugrosser Freude nunmehr ganz gewissen fünften Monate das Gehirne zerflossen, dahero habe diesem Aberwize lauter verwirrte Projecte formiret, wie die Ausführung derselben sam bezeuget; Noch andere sagten: Sachen würden weit besser gelauffen wenn es unserm Hofe nicht am Gelde fehlte denn damit hat er jederzeit ausgeführet, er auf keine andere Art prästiren könn. Diese und viele andere scoptische Einfälle

mir mehrentheils entfallen, hörte ich mit an, und hatte meine Penrees dabey, ohne sie zu entdecken. Indeß traff ich eines Tages von ungefehr den Marquis, mit dem ich vor dem in Mecheln Händel gehabt, an, welcher, an statt daß ich ihn für meinen Feind hielte, mit offenen Arm auf mich zu ging, mich embrasirte u. versicherte, ob ich ihm gleich damahls übel gelohnet, so sey er doch mein aufrichtiger Freund, allermassen er sich selbst die Schuld beymessen müsse, und durch die ihm beygebrachte Wunden und daher entstandene Kranchelt sich gänzlich entschlossen, allen unrechten Umgang mit Frauenzimmer zu meiden, daher er mir fast Obligation schuldig sey, indem er durch diesen Vorsatz vielem Unglücke entgangen zu seyn gewiß glaube. Er beschwor mich so gar Zeit meines Aufenthalts in Frankreich beständig bey ihm zu bleiben, welches ich denn auf sein inständiges Anhalten acceptirte, und mir bey meinen dermahligen Umständen wohl zu statten kam, indem ich die ganze Zeit über nicht einen Liard, da er mich überall und in allem defrayirte, ausgeben durfte.

Musophilus.

Die Regel: *Amicum sincerum geminis & auro præferamus, mundus enim cum perfidia plenus sit, & nusquam tuta fides, necesse est, ut quisque sibi bene prospiciat, nec omnibus facile*

eredae, ist mehr als zu wahr. Und würde ich daher dem Monsieur Frank-Mann eben so wenig getrauet haben, als seinem Könige die Nachbarn zu trauen Ursach haben, denn dieser hält nicht länger Freundschaft und Friede als es sein Interesse verstattet, und wo er alsdenn nicht mit Macht oder List durchdringen kan, so braucht er die vortreffliche Panacee des köstlichen Goldes. Dieses kan man mit allem Recht das wunderwürckende Pflaster nennen, ja es ist eine Art des besten Herz-Pulvers, und noch viel kräftlger in der Würckung als dieses. Die Tugenden desselben sind wunderbar und mancherley, es machet die Gerechtigkeit sowohl taub als blind, und nimmet die Brandmahle an denen Verräthern noch besser als Seife die Flecke aus denen Kleidern hinweg. Es verändert eines Menschen Leibes Beschaffenheit in 2 oder 3 Tagen mehr, als derer Ordens-Leute Blut-Lassen in vielen Jahren. Es ist ein herrliches Alexipharmacum oder Gegen-Gift, und widerstehet allen besorglichen Anfallen. Es veredelt und schärfet auf eine recht wunderwürdige Weise das Gesicht, und verursacht, daß Verräther nichts als Unschuld an denen schwärzesten Uebelthätern erblicken. Es ist ein fürtrefflich Cordiale oder Herzstärkung in einem abnehmenden Zufall. Es vertreibt Uneinigkeiten und Spaltungen so gewiß als Butter und Schwefel die Krätze. Es machet Thoren zu weisen Männern, und wisse

Män

Männer zu aberwitzigen Thoren, aus beyden aber Hauptshelmen. Die Farbe dieses köstlichen Balsams ist hell und glänkend anzusehen, und wenn er heimlich auf geziemende Manier und in gehbriger Dosi in die Faust geschmieret wird, verrichtet er ohnfelbar alle obbesagten Curen, ja noch viel andere mehr, die mir alle zu erzehlen unmdglich fallen. Es ist, mit kurzem zu sagen, das 5te Element, welches man bey jetzigen Zeiten fast so wenig als die 4 ordinairen entrathen kan.

Peripateticus.

Es ist mir wohl bewust:

Casibus adversis cum te fortuna fatigat,

Millibus e focis vix feret unus opem.

Und obgleich ein Frank-Mann, und der veränderliche Chamaleon Synonyma sind, so habe ich doch ermeldten Marquis als ein besonder Exempel eines wahren, aufrichtigē und nicht zu verbessernden Freundes in meine Collectanea eingetragen. Als mich endlich das Verlangen, mein Vaterland und die Meinigen wieder im einmahl zu sehen, zur Heim-Reise antrieb, so entdeckte ich solches meinem Freunde,

welcher mir nicht entgegen war, sondern mich bat, weil er längst willens gewesen, nach Böhmen zu gehen, ihn dahin zu begleiten, welches ich zwar eingleng, jedoch mit dem Bedingen, daß er alsdenn mit mir auf meine Güter reisen sollte, um ihm einiger massen meine Erkanntlichkeit zeigen zu können, worein er denn willigte. Wir reiseten also kurz darauf par extra nach Böhmen, und zwar gerades Weges nach Eger zu, allwo damals der Graf v. D. Commendant ware, und bey welchem mich der junge Marquis Introdurte und so nachdrücklich recommandirte, daß ich die ganze Zeit meines dortigen Aufenthalts sowohl als der Marquis täglich, ja stündlich bey erwehnten Commendanten seyn, und an seiner Tafel speisen mußten. Hier ward nun von nichts gesprochen, als von dem Mißtrauen, so die Sachsen gegen die Franzosen blitzen ließen, und schiene es, sagten die letztern, als ob die erstern untreu werden, und die errichtete Allianz brechen wolten, welches zu glauben ihnen ein an der Sächsischen Gränze gemachter Verhau Anlaß gäbe. Hiervon war nun sowohl unter Franzosen als Bürgern das beständige Gespräch, daß mich daher die Curlosite trieb, denselben in Augenschein zu nehmen. Es bezeigte zwar mein Freund, der Marquis, auch eine ausnehmende Lust, mir Compagnie zu leisten, diereil er sich aber mit der teutschen

Sprach

Sprache nicht behelfen konnte, so redete ich ihm solches aus, mit der Versicherung, ihn ein andermahl mit zu nehmen, wosferne ich sähe, daß es die Umstände zulassen wolten. Ich begab mich also in das einige Meilen davon gelegene Städtlein S . . . allwo ich mich verkleidete, und vor weniges Geld Rauch-Schnupf, Taback, Schwamm und einige Citronen einkauffte, weil ich glaubte, mit dieser Waare überall ungehindert durchzukommen. Ich trat alsdenn meine Reise an, und kam ungefehr in einer Stunde an einen Schlag dieses Verhaues, den ich passirete, und meine Waare ausbot wie das saure Bier, auch unterschiedene Kauffleute darzu fand, zumahl ich wohl nicht so knapp messen mochte, wie die Cramer gewöhnlich zu thun pflegen, und als ich fragte, ob sonst keine Soldaten da herum stünden, so ward mir geantwortet, ich sollte nur immer an dem Verhau hin gehen, so würde ich derer mehr antreffen. Ich packte also meine Waaren zusammen, und gieng weiter, fand auch hin und wieder Liebhaber darzu, und da ich eben einen alten Knecht antraff, so präsentirte ich ihm eine Prise, schenckte ihm auch einige Pfeiffen Rauch-Taback, indem ich, als er eine Ecke mit mir gieng, Gelegenheit nahm zu fragen, wie starck die Besatzung wäre, da er denn treuherzig erzehlte, es wären etwan ein 500 Mann am ganken Verhau, wenn die Franko-

Frankosen wollen herüber kommen, wer will sie denn halten? Ja, dachte ich, kommt ihr nur nicht zu ihnen, sie werden euch gerne zu frieden lassen. Der F. . . muß uns doch hieher gebracht haben, fuhr er fort, daß wir müssen mit die Land-Minzer Dienste thun, es ist nur Sünd und Schande, daß sich ein ehrlicher Kerl, der sich was in der Welt versucht hat, muß so rummer führen lassen. Ich fragte ihn, was denn die Land-Minzer vor Leute wären, und stund in der Einbildung, es wäre etwan unter diesem Namen ein neu Regiment in meiner Abwesenheit errichtet worden, worauf er sagte, ihr werdet sie schon zu sehen kriegen, wenn ihr weiter naus kommt. Ich gieng nach einem freundlichen Gott behüt euch weiter.

Musophilus.

Nulla fides pietasque viris, qui castra sequuntur, trifft, wo nicht bey allen, doch bey einigen so wohl hohen als niedrigen Soldaten ein. Sie glauben, wenn sie nicht fluchen wie die Lands-Knechte, so könne nichts vollbracht werden, oder sie seyn, nach ihrer Art zu reden, nicht recht soldatlich. Uns Beten wird wohl gar nicht gedacht, und wer dergleichen thut, wird bey ihnen für einen Pietisten gehalten, da
doch

doch alle Soldaten, derer in der H. Bibel Erwähnung geschieht, ihnen zum Exempel der Nachfolge vorgestellt werden. Z. E. der große Heerführer und General der Israeliten, Moses. Dieser lag auf den Knien und hob seine Hände auf, so lange die Israeliten stritten. Ingleichen wird der Hauptmann von Capernaum, wie auch der bey dem Creuze Jesu, und der Hauptmann Cornelius als fromme Soldaten aufgeführt. Ja noch zu neuern Zeiten findet man, daß große Fürsten vor Anfangs der Schlacht gebetet und gesungen, dahero sie in ihren Kriegen lauter Sieg und Glück gehabt.

Peripateticus.

Ja, mein Brädergen, vor diesem sind lauter rechtmäßige Kriege geführt worden, da haben sie freylich ihren allerhöchsten General in wahren Vertrauen, ihre Waffen zu segnen, anrufen können, aber heute zu tage fragt man nicht, ob der Krieg recht, oder unrecht sey, den man anfängt. Mancher Potentat setzet das Blut aller seiner Unterthanen daran auf daß er nur seinem Nachbar, der gerne ruhig und in Friede lebte, ein Stück Land, Amt oder Herrschaft abnehmen, und sein Reich vergrößern könne, und wenn es um und um kommt so gewinnet er doch nichts, büßet auch wohl sein eigen Land darüber ein. Herodes, so gottlos al-

er war, erschrock doch, als statt der Offerte des halben Königreichs das Haupt Johannis gefordert wurde, heftig über die Vergießung des Bluts eines einzigen unschuldigen Menschen: das Gott erbarm! wer erschrickt denn jeso, wenn so vieler hundert 1000 unschuldiger Christen Blut oft so liederlich verschüttet wird? Allein ich habe mich allzuweit von dem Berhau entfernt, und muß dir daher sagen, daß, als ich endlich den ganzen Berhau passiret, und die so genannten Land-Minger, oder wie ich besand, Landmilze, angetroffen, wieder umkehrte, und glücklich, wiewohl ziemlich späte, nach S. . . kam, allwo ich die Nacht verblieb, und meine Speculationes sowol über den verwünschten Zeitungs-Schreiber, welcher die Besatzung des Berhaues von 60000 Mann stark gemacht hatte, als auch über den Berhau selbst instellte.

Musophilus.

Es wird hier viel Wesens von dem Berhau gemacht, und habe ich selbst den Riß davon gesehen, welcher sehr in die Augen fällt, und ist diese Invention zu approbiren.

Peripateticus.

Viel Zeit und Arbeit gekostet, und das
 fest

nie
 so
 lich
 ge
 mu
 un
 ein
 de
 m
 lie
 m
 ge
 un
 zu
 w
 li
 at
 ih
 zu
 ge
 da
 me
 se
 wo
 sch
 in
 un
 be
 cke
 ge
 mi
 Ne
 ten

ferne die Frankosen was willens gehabt, so hätten sie doch gleich Anfangs das Werk hindern können. Des folgenden Tages reisete ich wieder nach E., da mich denn der Graf von D. bey dem ersten Anblick fragte, wie ich alles befunden. Hier mußte ich nun anders reden, als es mir ums Herze war, daher sagte ich, es wäre eine vortreffliche Erfindung, auch zur Defension wohl besetzt, und würde alle Stunden ein ansehnliches Volk noch erwartet, als er hierauf replicirte, was es denn vor ein Absehen haben müste, ohne Ursache könnten doch dergleichen Verfügungen nicht getroffen werden, so antwortete ich, man gäbe vor, lediglich die Grenzen bedeckt und sicher zu halten, allein er schüttelte den Kopf darzu. Und als ihm ein Appetit ankam, den Berhau selbst zu besehen, so ward bald darauf eine Jagd angesetzt, da wir denn mit einer ziemlichen Suite das oben bemeldte Städtlein S. . . passirten, da wir denn auf einer freyen Plene ein ziemliches Stück übersehen konnten. Als uns die daselbst stehenden Wachten gemahr wurden, so ward Lärm unter ihnen, zumahl einige Schuß bey uns fielen, und waren einige junge Französische Officiers so verwegen, daß sie beschloffen, das erste Stück Wild, so sie aufstossen würden, nach dem Berhau zu zu forciren, um zu sehen, wie sich die Wachten bey ihrer Annäherung anstellen würden, allein, der Graf D. un-
ter

ter sagte es ihnen eypress. Der junge Marquis bat mich darauf inständig, ich möchte doch ihm zu Uebe noch einmal den Verhau besehen, und ihn mit dahin nehmen, welches ich ihm endlich nach langen Ueberlegen nicht abschlagen konnte, allein ich sagte ihm, er müste sich stumm stellen, und so wolte ich ihn für meinen Bruder ausgeben, damit wir nicht verrathen würden, und uns was über den Hals zögen. Wir reiseten also, nachdem wir eine geringe Mahlzeit in S. eingenommen, mit eben den Waaren, die ich das erste mahl mit gehabt, dahin, und pafirten glücklich von einer Wacht zur andern, von ungefehr aber wären wir bald verrathen worden. Es stund auf einer von dieser Wacht ein Kerl, der meines Vaters Unterthan gewesen ware da ich ihn nun sogleich erkannte, so wäre gerne fort gewesen, allein es funden sich so viel Kauffleute zu meiner Waare, daß ich wider Willen aufgehalten ward, und in wählenden Verkauff sagte eben dieser Kerl zu einem seiner Cameraden: der Mann sieht unserm gnädigen Herrn recht ähnlich, hier spitzte ich ziemlich die Ohren, und eilte, daß ich fort kam, dieweil aber der Abend mit Gewalt einbrach, so war es nicht möglich, den ganzen Verhau zu durchwandern, und war mir um so viel angenehmer, damit der Marquis nicht Gelegenheit hatte, von der Stärke oder Schwäche zu judiciren, ich sagte also zu ihm, als wir allein waren, wir wolten wieder umkehren, indem er weiter
 nich:ß

nichts sehen würde, als was er bereits gesehen, auffer daß wir einen schlechten Weg, und weiter hin eine stärckere Besatzung antreffen würden, und wäre noch eine grosse Weite bis zum Ende. Er war ganz wohl damit zufrieden. Wir hätten uns aber bey nahe verirret, woserner die Wachtfeuer uns nicht zum Wegwieser gedienet hätten, und dieweil wir allzuweit von S. entfernt, so resolvirten wir uns auf einer Wacht zu bleiben, um vielleicht was neues zu erfahren, wir gingen also in die erste Hütte, so uns vorkam, und nach freundlicher Begrüssung fragte ich, ob es erlaubt, eine Pfeiffe Taback bey ihnen zu rauchen, welches denn mit Ja beantwortet ward, und nöthigte mich ein alter Unter-Officier, bey ihm niederzusitzen. Es stund nicht weit von dieser Hütte ein Zelt, welches ich das erste mahl nicht observiret hatte, dahero fragte ich ihn, was dieß bedeuete. Es liegt der Officier drinnen, sagte er, so werden wir uns denn fortmachen müssen, replicirte ich, er möchte uns sonst, wenn er uns ansichtig würde, fortgehen heissen. O! sagte der alte Knabe, deshalb könnt ihr eure Pfeiffe in Ruhe rauchen, er ist heute den ganzen Tag nicht heraus gekommen, ungeachtet ein Lärm oben herunter kam, es hätten sich eine Partie Franzosen blicken lassen. Es ist höchst unrecht, ich bin so ein alter Kerl, der gewiß rechtichaffen gedienet, und, ohne Ruhm zu melden, mehr Pulver schon gerochen habe, als der riechen wird, und muß immer hocken

S

bleiben,

bleiben, und der ist nur darzu gekommen, und ist schon Officier, und ist nichts mehr als ich, aber er hat brav spendiret, und ich weiß gewiß, wenn jetzt was vorgehen solte, er wüßte sich nicht zu helfen, oder was er machen solte.

Musophilus.

*At caveat rudibus ne quid committat a sellis,
Qui bene curatas res volet esse suas.*

Es ist freylich schlimm genug, daß jungen unerfahrenen Leuten oft Stellen anvertrauet werden, die sie nicht im Stande zu versehen und zu verwalten, da indeß mancher ehrlicher Kerl, der sich schon lange herum gesüßt, und manchen sauren Wind vernommen hat, zurücke stehen, auch wohl oft von so einem Ausflüchtlinge unverdiente und unüberlegte Reprochen einstecken muß, da doch so ein Zeisig bedencken solte: *Nemo inconsiderate ad periculosam conditionem vocari, aut temeritate quadam a dres arduas conficiendas se transmitti patiatur.* denn es ist wahrhaftig kein Zuckerlecken bey dem Militair- Stande, und kan man mit allem Rechte hieher appliciren: *Non jacet in molli veneranda militia lecto.* Denn wer das Seinige wohl observiren will, muß seinen ganzen Verstand zusammen nehmen, und dennoch bleibt er vieler Gefahr exponiret, aber solche Herrgen, die nicht weiter als etwan
von

von der Frau Mutter auf eine Schule oder höchstens auf eine Universität gekommen sind, bilden sich ein, nunmehr würden sie rechte Frey, Herren, und Könnten machen, was sie wolten, um ihr Metier aber befümern sie sich wenig, denn eine oder Splet-Karte ist ihnen weit angenehmer, da sie doch solche als eine Pest und Ruin junger Leute, die

Corpus, opes, animam, consortia, fœdera,
famam

Debilitat, perdit, necat, odit, destruit;
aufert,

fliehen und verabscheuen sollten. In einer gewissen Morgenländischen Landschaft pflegen die Einwohner ihren Feinden, so sie überwunden, die Membra virilia abzuschneiden, (vor solche Heldenthät sie geadelt werden) und ihren Bräuten als einen sonderbaren Schmuck an den Hals zu hängen; sollten solche Canaillen alle diejenigen, so sie besieget und niedergelegt, an ihrem Hals tragen, ich glaube, es würde manche unter der Last niederliegen und ersticken müssen; alleine was ist das Final, nichts anders, als daß solche Herren Krankheiten davon tragen, oder wenn es einmahl zum Treffen und zum Ernst kommt, so bestehen sie, weil sie besser mit dem Messer als

als mit dem Degen fechten gelernet, wie But-
ter an der Sonne, und fehlet ihnen oft, als
denn möchten sie sich des Ziská Haut wünschen,
mit welcher eine Trommel überzogen worden,
so oft man dieselbige rührte, soll der Feind mit
Schrecken und Zittern geflohen seyn, oder ei-
ne Löwen Haut, oder die Asche sonst be-
rühmter Generals, quibus de meliori luto
fixit præcordia Titan, wenn es anders wahr,
was etnige sagen, daß dieselbe, über eine
Armee Soldaten gestreuet, sie begeistert
und muthig machen soll.

Peripateticus.

Ich habe nichts wider alles, was du ge-
sagt, einzuwenden, und will dir nur meine fer-
nern Begebenheiten eröffnen. Weder ich
noch der Marquis waren gewohnt des
Nachts sub dio zu campiren, dahero wären
wir gerne wieder nach S. . . gewesen;
diweil es aber zu weit entfernet, und die
Nacht so finster war, daß wir weder Weg
noch Steg gefunden hätten, so fragte ich
den alten Knecht, ob nicht in der Nähe ein
Ort, wo man des Nachts bleiben könnte,
er sagte darauf, es wäre ungefehr eine halb-
be Stunde davon ein Dorf, allwo auch wel-
che von ihren Leuten stünden, daselbst könn-
ten wir bleiben, weil zwey Wirthshäuser
da

da wären. Wir wanderten also, indem uns einer von der Wacht für ein Biergeld eine Ecke begleitete und auf den Weg brachte, dahin, da wir denn nach befragen in einen Gasthof gewiesen wurden. Hier sassen nun unterschiedene Bauern, so vermuthlich Einwohner dieses Dorfs waren, diese hielten eine Unterredung mit dem Schenkwirth, und lamentirten ganz ausserordentlich, wenn es so fortgehet, so müssen wir alle zu Schelmen werden und davon lauffen, unser Bißgen Holz haben sie uns umgehacket, und wo etwan noch was gestanden, das wird iht verbrannt, Felder und Wiesen können wir nicht mehr brauchen, da haben sie den Zaun und auch Stacketen darüber gemacht, und wo einer noch ein Stückgen Feld oder Wiese hat, da stehlen sie das Geträide und Heu, ja sie kommen wohl gar in die Häuser und mausens Vieh, Geld und Wäsche. Das Gott erbarm! es möchte sich aner a Laids thun. Unsere Reise hatte uns so ermüdet, daß wir bey allen diesen Neden und Wimmern einschlieffen, und nicht eher als früh, da es Zeit fort zu reisen gewesen, erwachten, wir gingen also wieder dahin, wo wir hergekommen waren, und von dar nach E = = allhier verblieben wir noch einige Wochen, so denn reiste ich mit dem Marquis nach meiner Heimath zu, da wir uns denn recht wohl zusammen divertiret, und da er gerne mit dem

dem Französischen Ministre sprechen wolte, so bin ich ihm zur Gesellschaft mit hierher gekommen, da ich denn das Vergnügen gehabt, dich nach so langen Zeiten wohl und gesund anzutreffen.

Musophilus.

Allein sag mir nur, was die Franzosen hler zu suchen haben? Es sind ihrer aufferordentlich viel hier, und kommen alle Tage dorer mehr.

Peripateticus.

Wer mag wissen, sie suchen alle Mittel und Wege hervor, ihre Sachen zu verbessern, Ich zweifle aber, ob auch das neue Ministerium, so der Cardinal Fleuri, welcher sich vor lauter Scham und Gram ganz eingezogen hält, selbst choisiret, im Stande seyn wird, die Ehre Franckreichs zu retten.

Musophilus.

Sie haben es freylich an einem schlimmen Ende, sie haben sich fast die ganze Welt durch ihre oftmals gespielte Intriguen und Practiquen zum Feinde gemacht, die Spanier sind auch auf den Cardinal Fleuri

bitter und böse, und geben ihm die Schuld, daß die Sachen in Italien nicht besser lauffen, da sie sich doch auf diesen Koñr. Staab Egypti verlassen.

Peripateticus.

Der ehrliche Cardinal möchte, wofers ne er noch nicht grau ist, vor Scham und Vergerniß grau werden, er hätte sich wohl nicht eingebildet, daß ihm auf seine alten Tage noch so ein gewaltiger Strich solte durch seine Rechnung gezogen werden. Und weil ihm sein Propos nicht nach Wunsch gelungen, so will er nunmehr die ganze Welt breit schlagen, dieweil er voriebt, sein wahrhafter Endzweck sey gewesen, Europa einen rechten dauerhaften Frieden zu verschaffen.

Musophilus.

Saja, es wäre wohl zu glauben, wo die Frankosen nicht so sehr gebrächt und geprahlet hätten, daß sie der Königin von Ungarn auf den Wällen in Wien Gesetze geben, und nicht eher ruhen wolten, bis sie derselben Land und Leute abgenommen hätten.

Peripateticus.

Das heist Triumphum canere ante victoriam. Es müste einer blind, dumm und taub seyn, wer nicht einsehen könnte, daß sie Deutschland haben unters Joch bringen, und also avec le tems die längst gewünschte Monarchie errichten wollen. Alleln es wird ihnen so gut nicht werden, denn das mahl haben sie den Brey auf einmahl verschüttet, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen. Es hat zwar Franckreich bis anher durch ein verderbtes Augen-Wasser, womit es die auswärtigen Höfe regaliret, derselben Augen verkleistert und verblendet; Nachdem aber Preussen ein vortreffliches Arcanum für dunckle Augen erfunden, so sind denen meisten dadurch die Schuppen von ihren Augen gefallen.

Musophilus.

Nur Holland will sich noch nicht resolviren, da es doch anfangs ein grosses Geschrey von 30000 Mann machte.

Peripateticus.

Es wird sich alles geben wie das Griechische, denn obgleich der Marquis von Semon seine äusserste Mühe anwendet, und alle

alle Argumenta perſualoria hervor ſucht, den Holländern weiß zu machen, wie aufrichtig das Abſehen ſeines Königs, der nichts als Recht und Gerechtigkeit liebe, ſc. und wie unrecht hingegen alle Puiffancen handelten, die ſeines Principalen rechtmäßiges Vornehmen zu unterbrechen ſuchten, ſo ſind doch die Holländer ſo einfältig nicht, als ſie ſich ſtellen, ſie kennen dieſen Vogel ſchon an ſeinen Federn, und haben dergleichen Pfeiffgen ſchon öfterer gehört.

Musophilus.

Es iſt wahr, das Memorial, ſo er Ihnen übergeben, iſt gewiß wohl ausgearbeitet, und defendiret er ſeinen Hof vollkommen darinnen, aber daß er ſich des Worts: dieſe weitausſehende Project-Macher, bedienet hat, hat mir nicht gefallen, indem es wirklich animo injuriandi gebraucht iſt, und wofern wir als Privati zuſammen kommen, werde ich ihn dieſerhalb zur Rede ſetzen.

Peripateticus.

Das heißt recht: Der Guckgack ruft ſeinen eigenen Namen aus. Ich dünkte, Frankreich hätte mehr als zu viel Projecte gemacht, und wofern ſie ſo glücklich gewe-

sen, dieselben auszuführen, würde manchem der Kopf weh gethan haben; da es aber m.ß ungen, weiß man nicht, wie man den übeln Verdacht ablehnen soll, da heist es: Frankreich hätte meistens die Fatalité, daß dessen Vorschläge, ob sie gleich noch so gegründet, doch finistre ausgeleget würden, man sähe die Neigung und gerechte Intention ihres Königs nie recht ein.

Musophilus.

Sie mögen sagen, was sie wollen, es wird ihnen so leicht niemand glauben, und woserne sie es nicht recht listig anfangen, werden sie eine ziemlich harte Nuß aufzu-beissen kriegen. Die curiöse Welt erwartet mit Verlangen den Ausgang dieser verwirren Aspecten, welche nun nach dem Todesfall des Cardinals von Fleuri noch viel verwirrt werden dürften.

Peripateticus.

Also ist dieser grosse Staats-Minister aus dieser Welt gegangen, ohne daß er das Ende seiner letzten wichtigen Bemühung gesehen?

Musophilus.

Er ist am 29 Jan. über 89 Jahr alt aus dieser
Welt

Zeitlichkeit abgefordert worden, u. hat bis auf die allerlegte Stunde eben die Standhaftigkeit und Gemüths-Ruhe behalten, die er allemahl an sich blicken lassen, obgleich seine noch küßlich declarirte Wünsche, vor seinem Ende sein mühsames Friedens-Gebäude vollendet, und Franckreich in beruhigten Stande zu sehen, noch nicht in ihre Erfüllung gegangen.

Peripateticus.

Wo hat denn der Tod diesen vortrefflichen Staats-Mann abgehohlet?

Musophilus.

Der Ort seines Absterbens war sein Lust-Schloß Issy, welches weder aufferordentliche Grösse und Pracht, noch auch sehr kostbare Meublen darstellete.

Peripateticus.

Es mag wol der Todes-Fall dieses getreuen Ministers dem allerchristlichsten Könige tief zu Herzen gegangen seyn.

Musophilus.

Der allerchristlichste König hat Proben gegeben, wie hoch er diesen seinen Premier-Minister geschätzet. Weil die an besagtem
Ster

Sterbe-Tage von Stund zu Stund ange-
langten Berichte aus Issy dessen ganz nahe
Ende verkündigten, hatten sich Ihre Maje-
stät aus wichtigen Ursachen in das Apartement
erhoben, welches der Herr Cardinal vorhin
zu Versailles bewohnet; als nun der Herr
Amelot daselbst bald nach 12 Uhr sich ein-
fand, um dem Könige die Todten-Botschaft
zu bringen, winkete dieser Monarch, der es
alsobald urtheilte, dem Staats-Secretario
mit der Hand, er solte nur zurücke bleiben;
und Ihre Majestät retirirten sich alsobald mit
bewegten Herzen und thränenden Augen in
das Zimmer der Königin. Ihre Majestät,
der König, haben sich nachmahls öffentlich
erkläret: Weil ich seines gleichen nicht
wieder bekommen kan: so will ich auch
keinen ersten Minister künftig mehr ha-
ben.

Peripateticus.

Wie ist es denn mit dieses Premier-Mi-
nisters von Frankreich Begräbnisse gehalten
worden?

Musophilus.

Der Cardinal hatte weder eine Anord-
nung seines Begräbnisses halber gemacht,
noch auch so viel an Vermögen hinterlassen,
sol

solches seinen Verdiensten gemäß zu vollstrecken: daher sind Ihre Majestät ins Mittel getreten, und haben eines Theils dem Erzbischofe zu Paris anbefohlen, ein prächtiges Caltrum Doloris und feyerliche Exequien in der Cathedral Kirche zu Paris zu veranstalten, am andern Theil aber auch die Einrichtungen machen lassen, in der deßhalb förderfamst zu ernennenden St. Ludwigs Kirche das Louvre, so vor einigen Jahren eingestürzet, zu deren Erbauung aber der verblichene Herr Cardinal dem Capitul eine Summe von 100000 Livres legiret, ein so prächtiges Grabmahl von Marmor, als noch niemahls einem seiner Vorfahren in dem obersten Ministerio errichtet worden, aufzubauen. Indessen bleibt der entseelte Leichnam in der Pfarrkirche zu Issy als ein Depositu[m] aufbehalten. Hierbey aber trug es sich zu, daß viele Leute, denen der Küster vermuthlich gegen ein Recompens die Leiche gezeiget, in einen solchen Eifer geriethen, daß sie Lappen von dem Todtenkleide abrissen, und mit sich als ein Heiligthum davon trugen.

Peripateticus.

Es ist gewiß, daß dieser grosse Cardinal sein Andencken so verewiget, daß seiner in langer Zeit nicht vergessen werden wird.

Mu:

Musophilus.

Es gehet jedoch dem hochseligen Herrn Cardinal nach dem alten Sprichworte: Laudatur ab his, culpatur ab illis. Es sind bisher fast täglich in Paris spitzige und zum Theil recht harte Schriften und Lieder wider ihn an das Licht, und darüber mancher, den man in Verdacht gehalten, in ein Quartier gekommen, das ihm schlecht wird gefallen haben. Ja selbst Monsieur Chauvelin gedachte sich damit gefällig zu machen, daß er in einer eigenen dem Könige von einem seiner guten Freunde überreichten Schrift die Aufführung des verstorbenen Herrn Cardinals durch die Hechel zog; welche Schrift aber sogleich vom Könige ins Feuer geworfen worden, und Chauvelin noch härtere Königliche Ungnade empfinden müssen. Hingegen siehet man einer Piece, worinnen die Meriten unsers Herrn Cardinals mit denen grösssten Lobes- Erhebungen erzehlet werden, folgende Grab- schrift beygefüget: Hier ruhet der Vater und Beschützer von dem werthesten Vaterlande, welcher ein Beförderer der Gerechtigkeit und ein mächtiger Unterhalter der Armuth gewesen, auch die Friedens- Palmen in Europa im Ueberflusse ausgestreuet haben würde, wenn das unveränderte Schicksal des Himmels uns denselben zum grösssten Leidwesen des
 Röm.

Königreichs nicht zu früh entrissen hätte.

Peripateticus.

Die Zeit wird es lehren, wie sich die kriegerischen Gemüther nach dieses Cardinals Tode aufführen werden, und wofern wir solches erleben, werden wir Gelegenheit haben, davon zu sprechen. Doch siehe da kömmt mein Marquis wieder, der halben wirst du mir die Ehre geben und mit uns heim reisen, damit wir uns unserer alten Streiche ein wenig erinnern mögen.

Musophilus.

Vorigo kan es nicht seyn, ich muß gleich gehen, und mir einen Schubsack voll Wind holen.

Peripateticus.

Wer handelt denn hier mit dergleichen Waare, oder was willst du damit machen?

Musophilus.

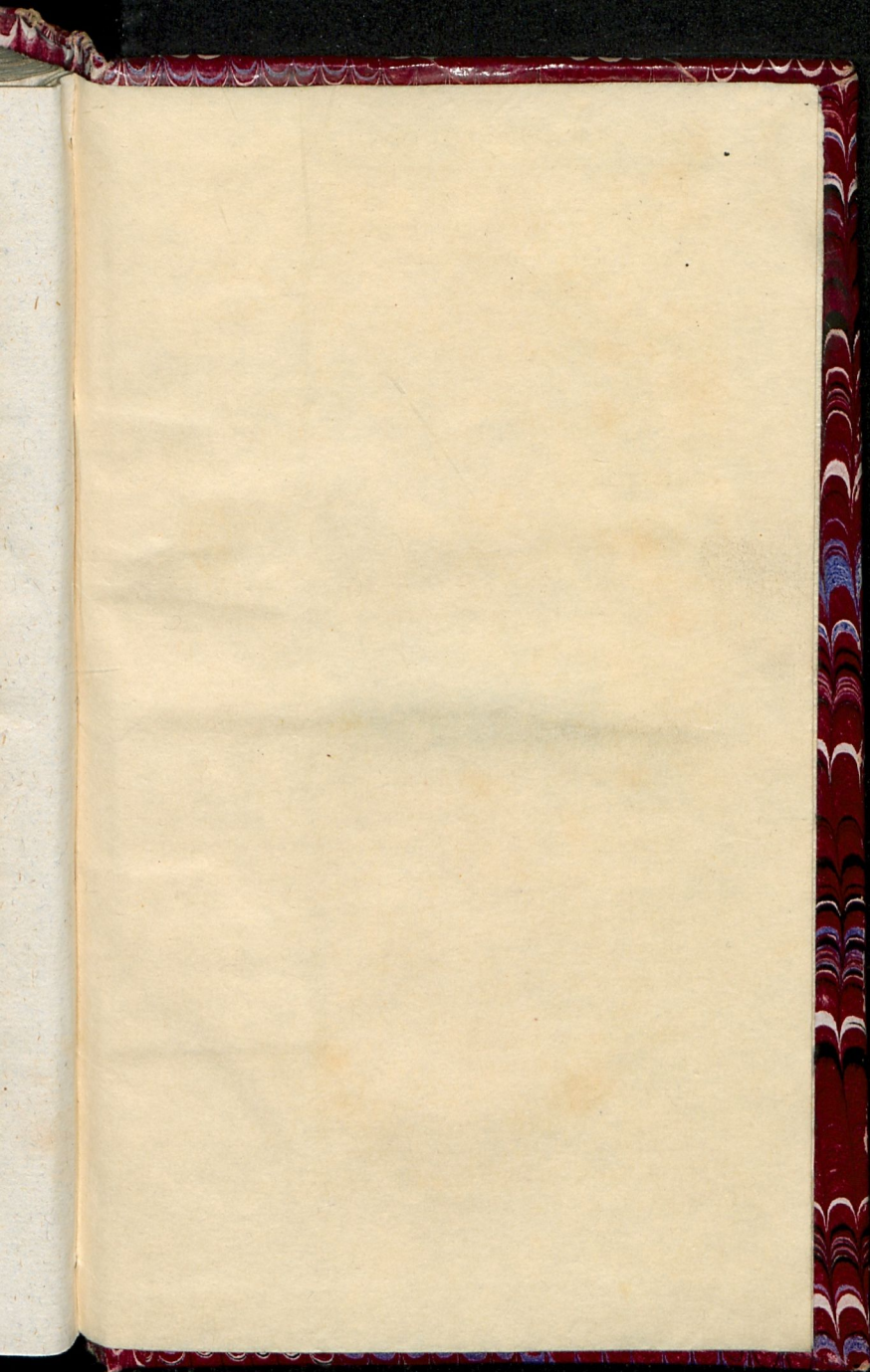
Ich sehe wohl, man muß mit dir teutsch, und nicht durch Räthsel reden. Ich liege schon lange hier auf der Expectanten-Banck,
und

und so oft ich komme, und meinen très-humble mache, so werden mir so viel Versicherungen und Promessen gethan, daß ich oft ganz entzückt drüber werde, und wenn ichs um und um besehe, so ist's lauter Wind, heute bin ich abermahls bestellt worden, mir etwas vorschwätzen zu lassen, dahero muß ich doch wohl gehen, und mir ein Paquet leere Complimenten holen. Ich werde aber ehstens das Vergnügen haben, dich in deiner Behausung zu embrasiren, indes lebe wohl, und bleibe semper idem.

Peripateticus.

Das bitte ich mir auch von dir aus.
Adieu jusqu' à revoir.







124779

ULB Halle

3

001 851 748



sb.





Inches
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Curieuses Gespräch²
im
Reiche der Lebendigen
zwischen
Peripatetico
und
Sousophilo,
Zweyen vertrauten Freunden,
Worinnen nebst des erstern
Reise = Beschreibung
unterschiedene lustige Passagen eingeführet,
und
die Suiten jeziger Zeit
vernünftig und sorgfältig betrachtet werden.

Gedruckt zu Denc ihm nach in eben diesem Jahr,
Da Frankreichs Hoffnungs, Bau in Dr. gefallen war.